This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

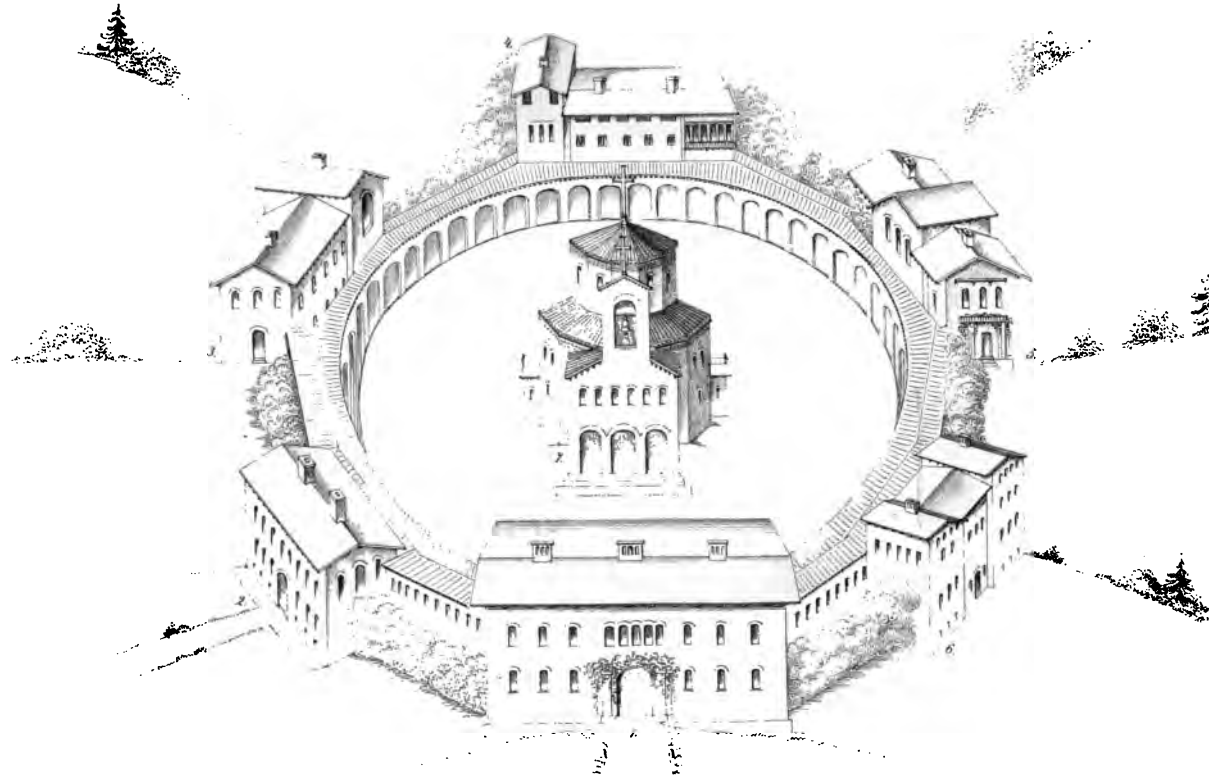
240. a.
206.

50003493 3S

Das

Evangel. Johannes-Stift in Berlin.

BIBLIOTHECA · BODLEIANA



1. Verwaltungsgebäude mit Wohnung für theologische Mitarbeiter.
2. Krankenhaus mit Brüdern zur Krankenpflege innerhalb u. außerhalb des Stifts.
3. Haushalt und Refectorium.
4. Erziehungshaus für Knaben mit Wirthschaftshof, Garten etc.

Vorläufiger Entwurf der einzelnen Baulichkeiten (s. unt. pag. 30.)

JOHANNES-STIFT IN BERLIN

5. Schule und Werkstätten.
6. Hospitium und Wohnung für Brüder zu Diensten außerhalb des Stifts unter Gefangenen, entlassenen Sträflingen, Armen etc.
7. Hauscapelle.

Das

Evangelische Johannes-Stift

in Berlin.

Erste Nachricht

mit den Vorträgen zur Begründung des Stiftes

am 25. April 1858.

Berlin 1858.

Besser'sche Buchhandlung.

(W. Hertz.)

240. a. 206.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Das Curatorium der Johannes-Stiftung.

Dr. v. Bethmann-Hollweg, Geh. Ober-Reg.-Rath a. D.
Graf v. Bismark-Bohlen, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs.
v. Hengstenberg, Hof- und Domprediger.
Dr. Hoffmann, Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger.
Krack, Domainenrath — Cassenführer des Curatoriums.
Mathis, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath.
Fr. Oldenberg, Inspector.
Snethlage, Gerichtsassessor — Secretair des Curatoriums.
Dr. Wichern, Ober-Consistorialrath — Vorsitzender des Curatoriums.

Der Stiftsrath.

Abeken, Geh. Legationsrath.
Bormann, Provinzial-Schulrath.
Bögehold, Pastor.
Dr. Esse, Geh. Reg.-Rath und Verwaltungs-Director der Charité.
Graf Finck von Finckenstein, Erster Kammerherr Ihrer Majestät der Königin.
Dr. Flottwell, Staatsminister a. D., Ober-Präsident der Provinz Brandenburg.
Dr. Friedländer, Geh. Staats-Archivar und Geh. Archiv-Rath.
Fürbringer, Stadtschulrath.
Gamet, Geh. Finanzrath.
Gerhard, Geh. Reg.-Rath im Ministerium des Innern.
Gerold, Kaufmann.
Grell, Musikdirector und Director der Singakademie.
v. Hahn, Generallieutenant und General-Inspecteur der Artillerie.
Dr. L. Hahn, Geh. Reg.-Rath im Ministerium des Innern.
Hengstenberg, Ober-Prediger.
W. Hertz, Buchhändler.
Dr. med. E. Heim, practischer Arzt.
Fr. Hoffmann, Baumeister.
Jaeckel, Rathszimmermeister.

Illaire, Wirkl. Geh. Rath und Geh. Cabinetsrath.
Kafka, Schuhmachermeister.
Kaiser, Pastor.
Kirsch, Pastor.
Knak, Pastor.
Kober, Superintendent.
Dr. Lepsius, Professor.
Michaelis, Geh. Legationsrath a. D.
Müllensiefen, Pastor.
Naunyn, Geh. Reg.-Rath und Bürgermeister.
Schultz, Superintendent.
Schück, Strafanstaltsdirector.
Siegel, Pastor.
Dr. Snethlage, Hof- und Domprediger.
v. Sommerfeld, Oberst.
Stiehl, Geh. Ober-Reg.-Rath.
Stobwasser, Fabrikbesitzer.
Sulzer, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath.
Theremin, Kammergerichtsrath.
Thilo, Seminardirector.
v. Tippelskirch, Pastor.
Uhden, Staatsminister a. D. und Chef-Präsident des Ober-Tribunals.
Westphal, Major.
Dr. Wiese, Geh. Ober-Reg.-Rath.
Dr. Wuttke, Professor.
Freiherr von Zedlitz-Neukirch, Polizeipräsident.

Briefe und Geldsendungen an das Johannes-Stift werden erbeten unter der Adresse:

An die Ev. Johannes-Stiftung in Berlin.

Adresse: **Bureau der Domcapitalverwaltung Dorotheenstraße 23. Berlin.**

Die Quittungen werden ausgestellt gemeinschaftlich von dem Cassenführer der Johannes-Stiftung Domainenrath Krack — und dem Domcapitelverwalter Siegert.

Die bereits gezeichneten und bis dahin noch nicht eingesandten Beiträge aus Berlin werden, wenn nicht von den Gebern selbst schon ein anderer Termin angegeben ist, vom 1. Juni ab gegen Quittung abgeholt werden. Auswärtige Wohlthäter werden ersucht, ihre Gaben von da ab gefälligst an die obige Adresse zu senden, wonach Quittung erfolgen soll.

Das Curatorium der Johannesstiftung fühlt sich durch die viele Theilnahme, die dem zu begründenden Stifte seit dem 25. April geschenkt worden, verpflichtet, diese erste Nachricht über dasselbe hiermit auszugeben. Der Druck derselben erfolgt nach vorgängiger Berathung mit dem inzwischen zusammengetretenen Stiftsrath, der dies Vorgehen des Curatoriums einstimmig gewünscht hat. Wir übergeben diese Blätter zunächst denjenigen Wohlthätern, von denen das Unternehmen bis jetzt so reich und liebevoll unterstützt worden und freuen uns, denselben auf diesem Wege unsern innigsten Dank wiederholen zu können. Zugleich aber wünschen wir auf diese Weise die Kunde über den Plan des ganzen Werkes in noch weitere Kreise zu verbreiten, um auch in diesen, so viel Gott Segen giebt, eine noch größere Zahl von Freunden für dasselbe und die ersten Mittel zur Begründung in noch größerem Umfang zu gewinnen. Es werden dann später um so viel sicherere Schritte möglich werden, die Theilnahme für das Werk auch über diese ersten und nächsten Kreise hinaus zu wecken und zu befestigen.

Für diejenigen, welche jener ersten Versammlung nicht haben beiwohnen können, erlauben wir uns noch folgendes hinzuzufügen.

Der Plan zur Gründung eines Brüderhauses, das in Berlin seinen Sitz haben, aber seine Wirksamkeit nicht auf Berlin beschränken, sondern über das ganze engere und weitere Vaterland ausbreiten soll, ist seit vielen Jahren in einem kleinen Freundeskreise erwogen worden. Die nachfolgenden Vorträge sprechen sich auch darüber aus und berichten, wie endlich in diesem letzten Winter die ersten vorbereitenden Schritte zur Verwirklichung haben unternommen werden können. Es bedurfte dazu vielfacher Vorverhandlungen in den verschiedensten Kreisen mit den höchsten Behörden, mit

Freunden in Berlin und außerhalb desselben. Als es nicht mehr möglich war, diese Verhandlungen namentlich mit den einzelnen Freunden persönlich weiter zu führen, beschloß das Curatorium, das auf Grund einer für das künftige Johannesstift gemachten Stiftung gebildet war, eine Versammlung zu veranstalten, um die Sache Vielen zu gleicher Zeit vorlegen zu können. Darnach wollten wir erwarten, welche weitere Theilnahme dem Unternehmen geschenkt werden würde.

Eine ursprünglich später angesetzte Versammlung in dem Local der Singakademie mußte durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall auf Sonntag den 25. April (Abends 7 Uhr) verlegt werden. Es wurden dazu an 400 Karten ausgegeben; die Inhaber derselben wurden zugleich ersucht, eine beliebige Anzahl Karten für sich abholen zu lassen, um die Zahl der Theilnehmer nach ihrem Ermessen, so weit die Räume es gestatteten, zu erweitern.

Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin hatten der Angelegenheit von ihrem ersten Beginn an die wärmste und eingehendste Theilnahme zu schenken geruht. Um so weniger konnten wir es unterlassen, Ihre Majestäten mit Uebersendung des Programms von der Versammlung und deren Zwecke in Kenntniß zu setzen. Wenn auch, wie wir zuvor wissen konnten, die schwere Heimsuchung, die des Herrn Hand dem theuren Königspaar auferlegt, Allerhöchstdessen Anwesenheit in der Versammlung unmöglich machen würde, durften wir Allerhöchstdieselben doch als im Geiste mit anwesend betrachten und von deren segnender Theilnahme gewiß sein. Und war uns auch zugleich nach anderen Seiten hin die Theilnahme des Königlichen Hauses an dem Unternehmen bereits gewiß und bekannt geworden, so erhielt dieselbe doch einen thatsächlichen Ausdruck, als Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden erschienen, um den Verhandlungen bis zum Schlusse derselben beizuwohnen. Außerdem hatten sich ein großer Theil der Herrn Minister, viele Mitglieder der höchsten Staats- und Kirchenbehörden, des Landtags aus beiden Häusern, des städtischen Magistrats und der Stadtverordneten, nicht minder viele Geistliche, Schulmänner und Bürger aus allen Klassen der Bevölkerung,

namentlich auch aus dem Handwerkerstande eingefunden, ebenso waren die Vorstände vieler freien Vereine vertreten. Die Versammlung zählte mindestens 700 Theilnehmer, Herren und Damen. Sie durfte wohl als freie Vertretung derjenigen Gesinnung der Stadt und des ganzen Landes angesehen werden, an die sich ein junges derartiges Unternehmen wie in seinem ersten Hervortreten, so auch für die Zukunft vertrauensvoll zu wenden hat, das mit dem freimüthigen getrosten Bekenntniß zu Christo und seinem Wort in die Welt hinaus schreiten, und auch seinestheils zur Erbauung des göttlichen Reiches und zur Förderung des in ihm verheißenen Friedens und Lebens helfen will. In solcher fröhlichen Zuversicht sind denn die Vorträge gehalten, die wir hier den Freunden und Förderern christlicher Unternehmungen übergeben.

Den Theilnehmern an der Versammlung war beim Eintritt in den Saal ein Blatt überreicht, an dessen Spitze sich die diesem Berichte vorangestellte Titelvignette und unter derselben ein Programm befand, das in wenigen Zügen den mündlich ausführlicher darzulegenden Plan enthielt.

Wir lassen zunächst das Programm und dann die gehaltenen Vorträge folgen.

Das Programm war von den auf der ersten Seite dieser Nachricht genannten Mitgliedern des Curatoriums unterzeichnet. Da der Stiftsrath erst später zusammengetreten ist, so sind die Mitglieder desselben jetzt zum erstenmal namhaft gemacht.

Ueber den weitern Fortgang der Sache nach der Versammlung sind zum Schluß noch einige Mittheilungen hinzugefügt worden.

Das

zur Versammlung in der Singakademie am 25. April 1858

vom Curatorium ausgegebene

Programm

über

das Ev. Johannes-Stift in Berlin.

Das Johannes-Stift in Berlin wird ein Brüderhaus sein, wie ein solches im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg besteht, aus dem es hervorgegangen und mit dem es bei vollkommen selbstständiger Verwaltung seiner Geldmittel und seiner Haushaltung aufs engste verbunden bleibt.

Es bezweckt, evangelische Männer jeglichen Standes in brüderlicher Liebe zu gemeinsamer Arbeit in Wort und Werk unter Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, so wie unter der deutschen evangelischen Diaspora oder auf verwandten Arbeitsgebieten zu sammeln, zu diesem Dienst durch Schule und praktische Uebung vorzubereiten, die also ausgebildeten Brüder zu entsenden und in freier evangelischer Gemeinschaft verbunden zu erhalten.

Das Stift wird sich, ebensowohl um die technische Vorbereitung seiner Genossen zu ermöglichen, als um sogleich in unmittelbarster Weise dem Gebot der Samariterliebe zu gehorchen, mit entsprechenden Einrichtungen zur Erziehung von Kindern, zur Pflege von männlichen Kranken, zum Dienst an Gefangenen und entlassenen Sträflingen und zur Hülfsleistung bei der Armenpflege umgeben.

Das Johannes-Stift ist keine locale, nur Berlin angehörige Anstalt, sondern soll mit seinen Kräften dem ganzen Preußischen Vaterlande und dessen evangelischer Landeskirche, so weit Staat und Kirche, Gemeinden und Private seine Arbeiter berufen werden, dienen; es wird aber auch diese Grenze so weit, als man jenseits derselben seine Dienste begehrt, überschreiten.

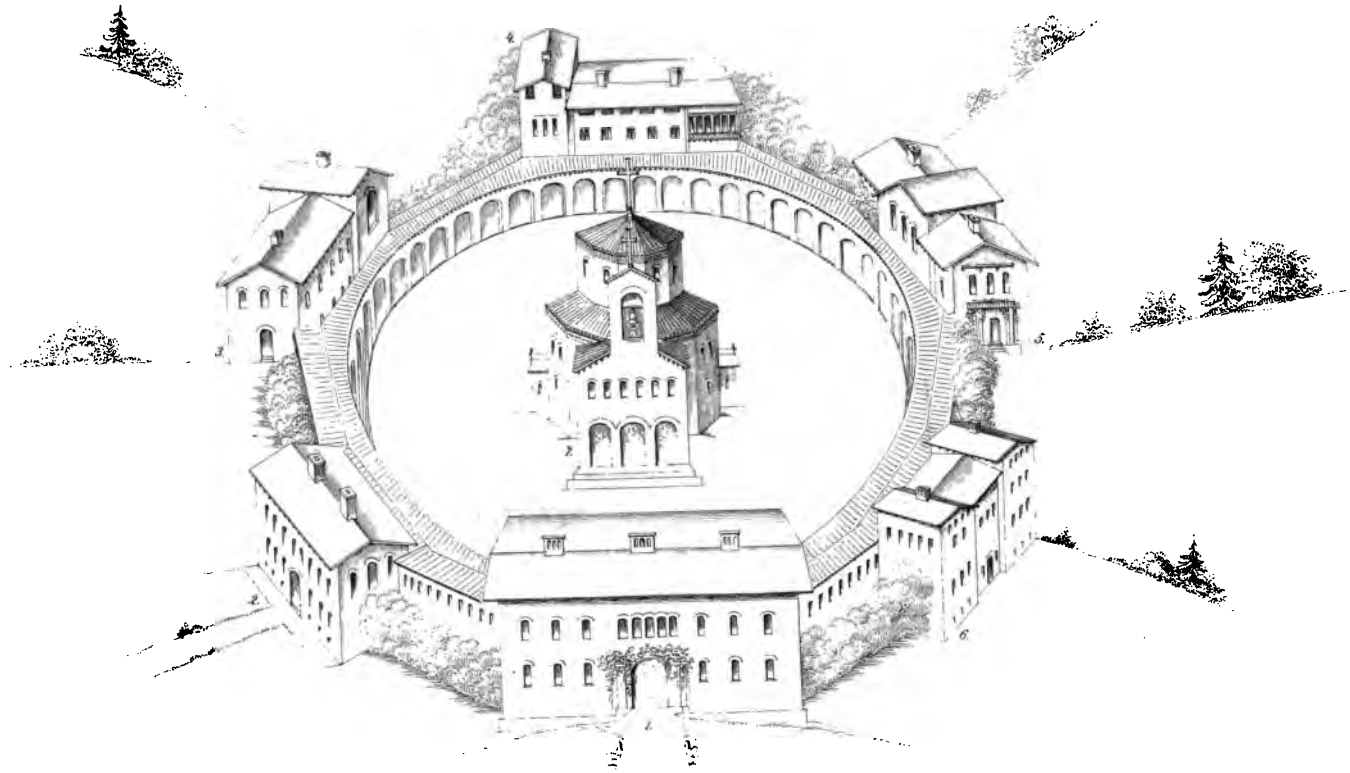
Das Institut unterstellt sich der Aufsicht des Staates und der Kirche. Es tritt aber nicht als eine Staats-Anstalt in's Leben, sondern als ein Werk desjenigen freien christlichen Erbarmens, das, aus dem Glauben an Christum geboren, auf nichts als allein auf das gewisse Wort und die untrügliche Verheißung des Herrn der Kirche seine Hoffnung setzt. Um Christi und seiner Liebe willen soll der Dienst der Barmherzigkeit, zu dem sich das Johannes-Stift für Alle ohne irgend welchen Unterschied erbietet, geschehen.

Das Johannes-Stift wird sich von einem geringen Anfang aus und allmählich, nach dem Maaß der ihm zu Theil werdenden Liebesgaben, nach innen und außen hin weiter gestalten.

Die innere Leitung und Einrichtung des Ganzen übernimmt der Begründer desselben, Dr. Wichern, und zwar in Verbindung mit einem theologischen Stellvertreter, Inspector Oldenberg, der ihm seit zehn Jahren bis heute als Mitarbeiter im Rauhen Hause zur Seite gestanden und zu diesem Zwecke aus genannter Anstalt nach Berlin übersiedeln wird. Noch zwölf andere bereits bewährte Mitarbeiter aus der Brüderschaft des Rauhen Hauses stehen für das Johannes-Stift bereit, sobald die ersten Mittel dargeboten sein werden, diese Arbeiter für die Zeit eines Jahres zu erhalten und die Kosten einer ersten einfachen Einrichtung des Ganzen in einem gemietheten Locale zu bestreiten.

Dem Vorsteher zur Seite steht ein Curatorium, das für die Verwaltung der Geldmittel verantwortlich ist und die geschäftliche Vertretung des Instituts nach außen übernimmt.

Um das Curatorium wird sich ein mitberathender Stiftsrath in Berlin, aus mindestens 40 Mitgliedern bestehend, sammeln, von dessen sämmtlichen und einzelnen Mitgliedern das Curatorium sich der Mitwirkung bei größeren das Stift betreffenden Unternehmungen und den Beirath insbesondere für technische Zwecke hofft



1, Verwaltungsgebäude mit Wohnung für theologische Mitarbeiter.
2, Krankenhaus mit Brüdern zur Krankenpflege innerhalb u. außerhalb des Stifts.
3, Haushalt und Refectorium.
4, Erziehungshaus für Knaben mit Wirthschaftshof, Garten etc.

Vorläufiger Entwurf der einzelnen Baulichkeiten (s:unt:paé:30.)

JOHANNES-STIFT IN BERLIN.

5, Schule und Werkstätten.
6, Hospitium und Wohnung für Brüder zu Diensten außerhalb des Stifts unter Gefangenen, entlassenen Sträflingen, Armen etc.
7, Hauscapelle.

Das

Evangelische Johannes-Stift

in Berlin.

Erste Nachricht

mit den Vorträgen zur Begründung des Stiftes

am 25. April 1858.

Berlin 1858.

Besser'sche Buchhandlung.

(W. Hertz.)

240. a. 206.

BIBLIOTHECA BODLEIANA
DONI MIRAM NUS TIU ILLUMINA

Das Curatorium der Johannes-Stiftung.

Dr. v. Bethmann-Hollweg, Geh. Ober-Reg.-Rath a. D.
Graf v. Bismark-Bohlen, Oberstlieutenant und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs.
v. Hengstenberg, Hof- und Domprediger.
Dr. Hoffmann, Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger.
Krack, Domainenrath — Cassenführer des Curatoriums.
Mathis, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath.
Fr. Oldenberg, Inspector.
Snethlage, Gerichtsassessor — Secretair des Curatoriums.
Dr. Wichern, Ober-Consistorialrath — Vorsitzender des Curatoriums.

Der Stiftsrath.

Abeken, Geh. Legationsrath.
Bormann, Provinzial-Schulrath.
Bögehold, Pastor.
Dr. Esse, Geh. Reg.-Rath und Verwaltungs-Director der Charité.
Graf Finck von Finckenstein, Erster Kammerherr Ihrer Majestät der Königin.
Dr. Flottwell, Staatsminister a. D., Ober-Präsident der Provinz Brandenburg.
Dr. Friedländer, Geh. Staats-Archivar und Geh. Archiv-Rath.
Fürbringer, Stadtschulrath.
Gamet, Geh. Finanzrath.
Gerhard, Geh. Reg.-Rath im Ministerium des Innern.
Gerold, Kaufmann.
Grell, Musikdirector und Director der Singakademie.
v. Hahn, Generallieutenant und General-Inspecteur der Artillerie.
Dr. L. Hahn, Geh. Reg.-Rath im Ministerium des Innern.
Hengstenberg, Ober-Prediger.
W. Hertz, Buchhändler.
Dr. med. E. Heim, practischer Arzt.
Fr. Hoffmann, Baumeister.
Jaeckel, Rathszimmermeister.

Progamm das für Berlin projectirte neue Institut ausdrücklich als ein solches bezeichnet ist, das in der Art und dem Geist des Rauhen Hauses begründet werden und mit diesem auch in seiner Wirksamkeit eng verbunden bleiben soll.

Das Rauhe Haus, eine Stunde von Hamburg gelegen, ist nicht Ein großes anstaltsmäßiges Gebäude, sondern eine freundliche dorfähnliche Anlage, bestehend aus etwa 18 Wohn- und andern Gebäuden in einem 20 Morgen großen, von hohen schattigen Eichen und anderem Laubholz umgebenen Garten mit schöner, freier weiter Aussicht in die fruchtbare, reichbelebte Elbniederung. Zunächst bezweckt das Institut Aufnahme und Erziehung von solchen Kindern, die vor allen andern der kräftigsten sittlichen Aufhülfe bedürfen. In so fern ist das Rauhe Haus eines der vielen Rettungshäuser für Kinder. Ein leitender Hauptgesichtspunkt bei der Erziehung war für uns von vornherein der, dem unendlichen Werth der einzelnen Persönlichkeit die vollste Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, eingedenk der Liebe, mit der Gott in der Sendung seines Sohnes jeden einzelnen Menschen geliebt hat und fort und fort liebt. Demgemäß sollte jedem Kinde diejenige erziehliche Fürsorge geboten werden, der grade dieß Kind nach seiner Eigenthümlichkeit, nach seiner ganzen Besonderheit, für seine innerste Lebensstellung bedarf. Dieser Gesichtspunkt und nichts anderes ist die nächste Veranlassung gewesen, die Zöglinge nicht in einer großen Masse, in Einem Haufen, der immer nur in einer mehr oder weniger mechanischen Weise zusammengeordnet werden könnte, auch nicht in Einem Hause zusammenzubelassen, sondern sie in kleinere Kreise zu vertheilen. Wenn diese kleineren Kreise in der Hausordnung nicht etwa als Schul- oder Sitten-Classen oder Compagnien oder als Arbeitsgruppen bezeichnet, sondern „Familien" genannt worden sind, so liegt dem wiederum die Ueberzeugung zu Grunde, daß das Eigenthümliche der Familie, soweit dieselbe überhaupt nachgebildet werden kann, grade darin besteht, daß in ihr, als der von Gott geordneten ursprünglichen Menschengemeinschaft, zugleich das individuelle und individuellste Leben zu seinem vollen Rechte und jedes einzelne Glied der Familie, wenn die Familie ist, was sie nach Gottes Willen sein soll,

zu dem vollen Genuß einer persönlichsten, liebenden, fürsorgenden Pflege des innern und äußern Lebens gelangen kann und gelangen muß. Bei der ungewöhnlichen Sprödigkeit des in einem solchen Rettungshause zu behandelnden Stoffes mußte sich aber zugleich von vornherein die Ueberzeugung aufnöthigen, daß dem Bedürfniß des einzelnen derartigen Kindes und der Gesammtheit solcher Kinder (es sind deren dort zur Zeit immer an 120 beisammen) — zwar nicht ohne die wesentliche Mitwirkung des Unterrichts und der Aufsicht, der Beschäftigung und der Disciplin genügt werden kann, daß aber zu diesem Apparat vor allen Dingen noch ein anderes Element hinzukommen muß, nämlich im Kreise derer, denen die Pflege dieser Jugend zunächst anvertraut ist, ein Leben und Zusammenwirken, das alle jene Erziehungsmittel umschlossen hält. Das aber konnte in völligerem Maaße und in andauernder Weise nur erreicht werden durch die Stiftung einer Gemeinschaft und Genossenschaft solcher Männer, die die Gesammtheit der Kinder unter sich in dies neue Lebens- und Liebeswesen aufnehmen, die gleichsam ein geistiges Haus, das eigentliche Haus bilden, in dem die Zöglinge wohnen und eine neue und erneuende Lebens-Luft athmen. Eine solche Gemeinschaft kann nur aus solchen entstehen und bestehen, die die Wirkung der Liebe Gottes an sich selber erfahren haben, die aus eignem Erleben wissen, was es heißt, aus der Kraft der Liebe Gottes geistig genesen und zu einem neuen Leben erneuet zu sein, die für sich selbst von derjenigen ewigen Errettung und Erlösung, die den zu Rettenden dargeboten werden soll, ein Zeugniß des Geistes empfangen haben, und in diesem Geiste den Kindern in allen Stücken dienen und Alles mit ihnen theilen wollen. Eine solche Gemeinschaft muß gleichsam das Netz werden, das Alle umschließt und zieht, indem es selbst vom großen Menschenfischer an das Ufer gezogen wird. Um dieß im Rauhen Hause zu ermöglichen, habe ich von Anfang an Männer von dieser Gesinnung gesucht, Männer, die den Anspruch an sich machen lassen, sich nicht etwa vorübergehend, als dazu „Angestellte", einen Zeittheil ihres Lebens, sondern mit völliger Darangabe desselben sich solchen Kindern und ihrer Erziehung zu widmen. Und es haben sich wirklich dergleichen Freunde von Anfang an,

seit jetzt 25 Jahren in immer größerer Zahl herzu gefunden, und im lebendigen Glauben an Jesum, im heiligen Ernst, den Kindern zu Lieb und Nutz unter den Kindern die Arbeit gethan. Nach dem richtigen Verständniß des Familienlebens haben die Kinder alsbald gelernt, diese Gehülfen und Mitarbeiter als ihre nächsten Freunde, gleichsam als ihnen Verwandte anzusehen, haben sie als ihre „Brüder" erkannt und gern mit diesem Namen genannt. So ist zunächst für die Gehülfen unter den Kindern der Name der „Brüder" entstanden. Der Sinn dieses Namens hat sich dann später von selbst und ungesucht noch mehr erweitert, so daß jetzt als „Brüder des Rauhen Hauses" auch nach außen hin zunächst alle diejenigen Genossen des Rauhen Hauses bezeichnet sind, die den unmittelbaren Dienst der barmherzigen Liebe zu ihrem dauernden Lebensberuf gewählt haben, denen sich dann auch noch andere angeschlossen, die sich denselben in Liebe und wesentlich gleicher Lebensarbeit verbunden wissen. Der Name ist der Liebe entwachsen und hat von ihr seine Weihe empfangen. Es sind dort zu Horn während der letzten Jahre zu gleicher Zeit immer zwischen 40—50 solcher Brüder versammelt gewesen. Das Rauhe Haus ist auf diese Weise, sofern es der Gesammtheit dieser Brüder zum Ausgangs- und Sammelpunkt dient, zugleich ein Brüderhaus geworden und von dieser Brüdersache ist hier in dieser Versammlung zunächst nur die Rede.

Ich muß noch einen Augenblick ausführlicher bei der Charakterisirung der „Brüder" verweilen. Selbstverständlich wird von denselben erwartet, daß sie die christliche Gesinnung, die der Kern des ganzen Anstaltslebens ist, theilen, und den Nachweis völlig reiner, unbescholtener Sitten liefern. Auch darf ihnen die Zustimmung der Eltern und der Elternsegen nicht fehlen. Unter dieser Voraussetzung ist erster Grundsatz, daß niemand als Bruder berufen werden kann, der nicht zuvor genügend dargethan, daß er auch ohne dieses Unterkommen im Rauhen Hause sein täglich Brod haben würde. Es kann demnach Keiner in die Gemeinschaft und den Beruf der Brüder eintreten, der nicht um dieses neuen Berufs willen einen Beruf, der ihn bis dahin ernährt, aufzugeben entschlossen ist. Die Brüder müssen überdieß als freie und ledige Männer herzukommen, die durch keine

anderweitigen persönlichen, die Durchführung des neuen Berufs hindernden Verpflichtungen gebunden sind. Einen Gehalt für ihre Mitarbeit unter den Kindern erhalten sie nicht. Wie sie in die Reihe der Brüder ohne irgendwelches bindendes Gelübde eintreten, können sie dies Verhältniß auch nach eigenem freien Entschluß wieder auflösen; ebenso können sie, wenn sie sich aus irgend einem Grunde untüchtig erweisen, von dem Vorsteher wieder entlassen werden. Die Reisekosten (sie kommen fast ohne Ausnahme aus der Ferne) müssen sie selbst bestreiten, und sich für das erste Jahr auf eigne Kosten in Kleidern erhalten; im Uebrigen erhalten sie freie Station. Diese Brüder nun leben mit und unter den Kindern und wie die Kinder, wohnen aber in kleineren Kreisen (sog. Convicten) zu je 6—7, die ganz wie die Kreise der Kinder familienartig gestaltet sind, zusammen. Sie beaufsichtigen die Zöglinge, geben ihnen Anleitung zu den verschiedensten Handbeschäftigungen im Garten, auf den Feldern, in den Werkstätten, sie spielen mit ihnen, theilen überhaupt mit ihnen Freude und Leid, sind, (soviel ihrer nach und nach dazu befähigt werden, wenn sie es nicht z. B. als Lehrer schon bei ihrem Eintritt waren) zugleich die Lehrer der Kinder, und machen überdieß selbst einen vollständigen, für sie eingerichteten, mehrjährigen Unterrichtscursus durch.

Es ist hier nicht der Ort, Sie weiter in das Zusammenleben der Brüder und Kinder hineinzuführen, Sie mit dem ebenso ernsten, als fröhlichen und arbeitsamen Familienleben, welches das Ganze des Anstaltslebens unter den täglichen Segnungen des göttlichen Wortes umschließt, genauer bekannt zu machen. Näher liegt hier die mir oft entgegen gehaltene Frage: Was für eine Zukunft diese Männer haben? ob sie etwa ganz im Rauhen Hause verbleiben und darin altern? oder ob sie etwa darauf angewiesen sind, nach einigen Jahren wieder in ihren frühern Beruf zurückzukehren? Es liegt auf der Hand, daß weder das eine noch das andere der Absicht, mit der die Brüder in diese Arbeit und Gemeinschaft eingetreten sind, entsprechen würde. Aber es hat auch noch nie Schwierigkeit gemacht, den Brüdern hinsichtlich ihrer Zukunft einen andern Weg zu zeigen. Dieser Weg hat sich ihnen vielmehr ganz von selbst auf's Weiteste geöffnet. Unsere Zeit ist mit sitt-

licher und materieller Noth aller Art so überreich erfüllt und die Zahl derjenigen, welche sich nach persönlichen Kräften zur Bekämpfung dieser Nothstände umsehen, ist so bedeutend, daß nirgends eine Sorge entstehen kann, wo eine Schaar von Männern zu solchen Dienstleistungen bereit steht. In der That ist die Ansammlung dieser Brüder von vorn herein zugleich im Hinblick auf dieses bis jetzt so wenig befriedigte und zu befriedigende Bedürfniß übernommen.

Die Anforderungen nach solchen Arbeitern sind dann auch bald genug in großem Umfang erfolgt. Man hat sie verlangt, um ihnen hier in Erziehungshäusern, Rettungs- und Waisenanstalten, dort in Gefängnissen und Strafanstalten, wieder anderswo unter Armen in Instituten und Gemeinden oder auch in der evangelischen deutschen europäischen oder außereuropäischen Diaspora oder sonstwie in Vereinen mannigfacher Art für entlassene Sträflinge, in Asylen, in Magdalenen-Stiften, in Herbergen, in Lazarethen, in Fabrikanstalten oder in noch andrer Weise ein Arbeitsfeld anzuweisen. Die verschiedenen Aemter, für die man sie verlangt, entsprechen den verschiedenen mannigfaltigen Gaben, die nach einer höheren Ordnung in jeder solchen Gemeinschaft beschlossen liegen und die in dem reich und fruchtbringend gestalteten Zusammenleben und Zusammenwirken wie von selbst erkennbar werden müssen. So ist es geschehen, daß seit nun 25 Jahren in steigender Zahl immer mehr Brüder von den verschiedensten Seiten gerufen und dahin entsandt worden sind, so daß jetzt etwa 250 derselben ihre Arbeit nach den verschiedenen oben angezeigten Richtungen hin überkommen haben. Das Verhältniß der so entsandten Brüder hat sich aber darnach nicht so gestaltet, daß sie nach der Entsendung aus dem Brüderhause nur zufällig und willkührlich mit diesem oder unter einander in einer Verbindung geblieben wären. Vielmehr haben die Wegziehenden die Sitte des Brüderhauses und die in demselben gewonnene Gemeinschaft der Liebe mit diesem und untereinander festgehalten und weiter gepflegt und noch mehr ausgebaut, auch nach ihrer Entsendung sind die Entsandten unter sich je wie sie einander näher oder ferner wohnen, in kleinere, enger oder loser zusammenhangende familienartige oder nachbarschaftliche Kreise zusammengeschlossen. Diese sämmtlichen Kreise aber sind wieder

unter einander und mit dem Brüderhause in eine geordnete Verbindung gebracht; durch diese Einrichtung wissen und erfahren Alle von einander, sie halten unter einander eine bestimmte Ordnung des Zusammenlebens aufrecht, behüten und fördern sich gegenseitig in der Treue ihres Christen- und ihres besonderen Lebensberufes. Eine bestimmte Ordnung in dem gemeinsamen Gebrauch desselben göttlichen Wortes, jährlich wiederkehrende gemeinsame Feiern des Sacraments, treue, brüderliche Handreichungen im Gebet und in der Fürbitte sind unsichtbare Bänder der Liebe, die alle umschlingen, wie die eine gemeinsame mannigfach verzweigte Arbeit, und nicht minder gegenseitige Unterstützungen in Fällen äußerer Noth und anderweitiger Verkehr ein sichtbares Band vermitteln helfen. Der Lebensberuf aller und eines jeden Einzelnen aber bleibt jene Arbeit für die Hülfsbedürftigen und Leidenden, deren große Schaar über viele Städte und Länder hin allen zugetheilt ist. Dabei ist jeder einzelne Bruder in seinem Beruf selbstständig und selbstverantwortlich gegen diejenigen, die ihn berufen haben. Eine derartige Abhängigkeit des Einzelnen von dem Brüderhause, aus dem er entsandt ist, existirt grundsätzlich nicht, ebensowenig eine Einmischung desselben in die Verwaltungs-Verhältnisse fremder Institute. Nur in dieser vollen Freiheit und Selbstständigkeit bleibt solche Gemeinschaft im evangelischen Sinne möglich. Wer überdieß dazu durch seine äußere Stellung in den Stand gesetzt ist, ist auch zur Gründung eines selbstständigen Hausstandes berechtigt; ihrer mehr als 100 sind Familienväter. Noch muß ich, was schon oben angedeutet ist, erwähnen, daß sich auch andere Männer in einer freieren Weise dieser brüderlichen Gemeinschaft enger angeschlossen haben, und sich mit ihr des Segens in ihrer anderweitigen evangelischen Berufsstellung freuen. Aus diesem Ganzen ist von innen und von voller Freiheit der Liebe aus ein genossenschaftliches Leben und Lieben und Arbeiten erwachsen. So ist aus Brüdern, die in der Liebe treu zusammengehalten, eine Verbrüderung, eine Brüderschaft geworden, die als eine weithin verbreitete, in Glauben und Liebe verwandte und engverbundene Familie angesehen werden kann, in deren zerstreuten Wohnungen eine große Zahl von Kindern, Armen, Kranken, Gefangenen und Hülfsbedürftigen aller Art zu Stadt und Land in

[redacted]

[redacted]

[redacted]

Diese 641 Forderungen sind gestellt:
von 3 Staatsministerien,
232 Verwaltungsräthen und Curatorien von Anstalten und Vereinen,
23 Strafanstalts- und Gefängniß-Directionen,
39 Stadtmagistraten u. Vorständen öffentlicher städtischer Institute,
17 Landgemeinden,
39 städtischen und anderen Schulvorständen,
99 einzelnen Personen, als (33) Gutsbesitzern, Fabrikbesitzern, Vorstehern von Privatanstalten ꝛc.,

---

also von 452 Stellen, welche 641 Arbeiter verlangt haben.

In folgende Dienste sollten diese Brüder berufen werden:
202 zur Verwendung in Rettungshäusern, unter diesen 123 als Hausväter, die übrigen als Gehülfen,
56 in Werk- und Armenhäuser,
44 als Helfer in der Armenpflege,
27 als Hausväter und Verwalter in Waisenhäusern,
143 zur Gefangenpflege (inclusive für Lazarethe in Strafanstalten)
18 als Krankenpfleger in öffentlichen und Privat-Krankenhäusern,
76 als Lehrer in Land- und Stadtschulen, als Wander-Lehrer und Lehrer in der Diaspora,
75 für andere Zwecke, z. B. als Agenten für kirchliche Vereine (z. B. Bibelgesellschaften), Bibelcolporteure zur Wirksamkeit unter Auswanderern und Ausgewanderten (in Amerika), als Informatoren und Pfleger in Fabriken, als Hausväter in Gesellenherbergen, Ackerbauschulen, Magdalenenstiften u. s. w.

---

zusammen 641 geforderte Brüder.

In der That — diese Zahlen sind beredte Zeugen dafür, wie tief das Bedürfniß nach frischen, helfenden, persönlichen Kräf-

ten unter solchen, denen eine große Summe der Leiden unseres Volkes anvertraut ist, empfunden wird!

Und doch ist das hier an den Tag getretene Bedürfniß nur ein Bruchtheil des wirklich vorhandenen; es ist nur derjenige Theil, der sich nach jener einzelnen, verhältnißmäßig doch nur wenig bekannten und jedenfalls entlegenen Stelle des Vaterlandes hin ausgesprochen. Wie umfassend müßte erst das Bedürfniß kund werden, wenn das Bewußtsein, daß ihm auf diesem Wege Abhülfe geschehen kann, ein allgemeineres, wenn es in allen unsern Landen wachgerufen würde! Was aber kann es helfen, dies Bewußtsein zu wecken, wenn nicht zugleich seine Befriedigung ermöglicht wird? Beides muß Hand in Hand gehen. Wie wenig dies aber bis jetzt der Fall ist, wird aus der Einen Notiz erhellen, daß im Lauf jener 12 Jahre von jenen 641 Forderungen nur 180 haben befriedigt werden können, daß also 461 derselben haben zurückgewiesen werden müssen. Die Folge davon ist, daß, ungerechnet die nicht zahlreichen Ausnahmefälle, entweder jene Aemter gar nicht haben ausgefüllt werden können, oder daß sie ungeschickten Händen haben übergeben werden müssen, oder daß Alles beim Alten geblieben ist.

Die durchgreifende Abhülfe für dieses immer mehr erwachte und zu weckende Bedürfniß wird durch nichts anderes möglich, als durch die Aufrichtung von mehr solchen Brüderhäusern, die sich die Sammlung, Zurüstung und Entsendung solcher Männer zur Aufgabe gestellt haben. Das öffentliche Vertrauen hat sich ihnen bereits in jenem weiten Umfange zugewendet. Die Forderung ist damit zugleich gebieterisch herangetreten, diesem schönen Vertrauen durch Gründung von mehreren solchen Instituten nach Kräften zu entsprechen.

Und wie nahe liegt es da, daß Preußen in der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückbleibe — ja daß es, eingedenk seines hohen Berufes bei Lösung aller derartigen Fragen mit solchem Beispiel freudig vorangehe. Das in Preußen selbst zu Tage liegende Bedürfniß fordert dringend dazu auf. Bietet doch kein Land so wie dieses in seiner mannigfaltigen Gestaltung, mit seinen weiten Gränzen im Osten und Westen, mit seinen, ihm fast ausschließlich

angehörenden großen Städten und ihren socialen Nöthen, mit seinen weiten Fabrikdistricten, seinen großen Gefängnissen und Armenhäusern — bietet doch kein Land also wie dieses alle diejenigen Elemente dar, die reizen, ja gebieten, sich bei der Lösung der socialen Aufgaben auch mit demjenigen Beitrag, den solche Brüderhäuser in Stellung tüchtiger Männer zu leisten haben, auf das ernstlichste und gewissenhafteste zu betheiligen. Wie nahe liegt es ferner, daß insonderheit Preußens evangelische Landeskirche die in ihr vorhandenen Lebenskräfte, die sie durch Gottes Gabe und Gnade so reichlich in sich bewahrt und erhalten hat, grade auch darin bethätige, daß sie den Grund legen hilft zu solchen Bauten, unter deren Dächern sich lebendige Quellen eröffnen sollen, die auch ihrerseits und zum Zeugniß, daß die Predigt des Wortes auch diese Frucht trägt, den Aermsten und Elendesten im Volk die Kräfte der helfenden Liebe zuführen können!

Unter solchen Erwägungen, hochgeehrte Versammlung, ist in einem sehr kleinen Kreise, eigentlich nur zwischen dreien und vieren, seit sehr lange, jetzt bereits seit 12 Jahren der Gedanke ernstlich immer aufs neue bewegt, in dieser Hauptstadt unsers Vaterlandes ein derartiges Brüderhaus als Zeugniß solcher lebendigen Glaubensliebe zu gründen. Diese Erwägungen sind nicht zufällige Ausgeburten frommer Wünsche gewesen, sondern sind ernstlich, vor Gott geschehen, im Bewußtsein der damit verbundenen Verantwortlichkeit, ohne Verhehlung der solchem Unternehmen innewohnenden vielfachen, außergewöhnlichen Schwierigkeiten, in Liebe zu diesem Volk, mit dem brennenden Wunsche, ihm auch diesestheils mit Opfern zu dienen und zu helfen. Jahre und Zeiten sind gekommen, die alle diese Hoffnungen und Wünsche, alle stillen Vorarbeiten der Geduld schienen wieder zertrümmert zu haben, immer aufs Neue aber sind sie wieder auferstanden, immer getroster haben sie sich wieder belebt, Aussichten zur Verwirklichung entstanden und verschwanden wieder, neuer Widerstand, neue Hindernisse sind herangetreten, aber schließlich hat dies Alles den Muth nicht gemindert, sondern gemehrt — bis jetzt die Stunde gekommen scheint, wo Gottes Hand alles zusammengefügt und die freudige Zuversicht und Hoffnung des Glaubens es zunächst Ihnen nicht mehr ver-

bergen kann, sondern frei und vertrauensvoll bekennen muß, daß unter des Herrn Beistand die Hand an den Pflug gelegt werden soll, um sie, so Gott uns hilft, nicht wieder zurückzuziehn.

Gestatten Sie mir, Ihnen jetzt nach diesen mehr thatsächlichen Mittheilungen über dasjenige Bestehende und innerlich Gewordene, woran die Wirksamkeit des künftigen Brüderhauses anzuknüpfen haben wird, in Kurzem die Grundzüge zusammenzufassen, aus denen Sie gleichsam die Physiognomie des beabsichtigten Institutes auch in seiner theilweisen Unterscheidung von seiner Mutter in Horn werden erkennen können. Die besonderen Verhältnisse des Preußischen Vaterlandes und speciell Berlins, unter denen und in denen es sich, so Gott will, gestalten wird, weisen nach mehreren Seiten hin auch auf eigenthümliche praktische Bahnen, die eingehalten werden müssen, wenn das Unternehmen sich wirklich den gegebenen Verhältnissen anschließen soll. Die letzten Grundgedanken desselben werden freilich ganz mit denen des Brüderhauses in Horn zusammenfallen.

An die Spitze stellen wir noch einmal die unabweisliche Forderung, daß, wie die ganze Unternehmung sich gründet mit dem Bekenntniß und auf das Bekenntniß von Christo, dem Sohn des lebendigen Gottes, also auch nur Männer solchen Sinnes als Brüder berufen werden können. Diese Forderung ist in der Sache selbst begründet. Unter dieser Voraussetzung werden aber zugleich alle jene Aufnahmebedingungen, die schon oben als im Rauhen Hause gültig dargelegt sind, zur Anwendung kommen. Nur eines mag an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden, daß selbstverständlich in dem neuen Brüderhause für alle Brüder wie der Eintritt, so der Wiederaustritt nur auf deren eignem, freiem Entschluß beruhen kann. Die Liebe und ihr Dienst kennt nur Ordnung aber keinen Zwang, kennt nur die Nöthigung der Freiheit, die eins ist mit dem Gehorsam, aber keine Nöthigung durch irgend welches Gesetz des Buchstabens, der allewege tödtet. Diese Freiheit in der Liebe ist es gewesen, welche die Brüderschaft bisher wie eine starke Macht zusammengebunden und zu einem orga-

nischen Ganzen, in dem sich jeder als Glied eines gesunden Körpers fühlen und bewegen kann, inniglich verknüpft hat. Die in dieser Beziehung in der Brüderschaft geltenden einfachen Ordnungen der Liebe, die keine Verordnungen und Gesetze sind und darum um so inniger verpflichten und andrerseits ein Recht der Liebe Aller an jeden Einzelnen und eines jeden Einzelnen an die Gesammtheit haben finden lassen, sollen auch in dem neuen Brüderhause und unter denen, die von ihm ausgehen, weiter leben und werden auch da ihren Segen erneuen. — Es ist aber in dem Programm zugleich ausdrücklich gesagt, daß evangelische Männer „jeglichen Standes" in dem Brüderhause gesammelt werden sollen. Denn was für ein Vorrecht hätte irgend ein Stand der Geburt oder der Bildung oder irgend ein Beruf, diesen Dienst der Barmherzigkeit für sich allein, als sein vorzugsweises Eigenthum in Anspruch zu nehmen, oder wie käme ein wahres Brüderhaus zu dem Recht, namentlich auch Männer aus den höhern Ständen und von allgemeinerer Bildung von vornherein aus der Reihe seiner Genossen auszuschließen, oder sich von vornherein auf diesen Ausschluß hin einzurichten? Diese Fragen wären gradezu an ein Brüderhaus zu stellen, das mit den vollen Kräften des Glaubens und der Liebe in der Hauptstadt des größten evangelischen Staates Deutschlands seinen Grundstein legen will. Ist es nicht eine Ehre und Zierde aller Stände, also auch der höheren, den Namen Christi in solchem Dienst der Barmherzigkeit zu verklären? Und sollte nicht auch so mancher von denen, die Gottes Hand mit äußern Glücksgütern beschenkt hat, wenn er sich ernstlich prüfte, solchen Beruf in sich verspüren, wenn es ihm auch dann nur vergönnt wäre, eine Zeit seines Lebens solchen Diensten zu widmen? Schon das Brüderhaus des Rauhen Hauses hat nach und nach die von ihm zunächst nur enger gezogen gewesenen Linien überschreiten müssen, indem sich nach und nach auch theologisch gebildete Männer in größerer Zahl dem Brüderkreise eng und förmlich angeschlossen haben. Was dort nur später hinzugekommen, weil es sich in der weitern Entwickelung aufgenöthigt, soll hier sofort in die ursprüngliche Anlage mit herübergenommen werden. Wir denken deßwegen auch von vornherein an eine besondere, im Rau-

hen Hause bis dahin vergeblich erstrebte und auch wohl unerreichbar bleibende Stätte, die ich als ein Hospitium bezeichnen möchte, zunächst für solche Gäste, die nicht bloß aus dem Interesse des Wissen-Wollens, sondern um sich für ihre eigne künftige höhere Berufsstellung in die ganze Arbeit einzuleben, an dem gemeinsamen Leben der Brüder theilnehmen und Gelegenheit finden können, z. B. den allgemeinen Unterricht über die betreffenden Arbeitsgebiete, z. B. der Armen-, Kinder-, Gefangen- und Diasporapflege zu benutzen. Ob solche Freunde und Gäste später dem enger zusammengeschlossenen Brüderkreise verbunden bleiben wollen, bleibt ihnen natürlich überlassen. Die hier eröffnete Aussicht soll hoffentlich insbesondere auch jungen Theologen zu Statten kommen.

Ein zweiter wesentlicher Gesichtspunkt für die Einrichtung des beabsichtigten Brüderhauses ist der, daß die ihm angehörenden Brüder nicht bloß für Einen, immerhin vereinzelten Zweck sollen vorbereitet und entsandt werden. Wir erachten es für wichtig genug, diese Stellung unsers Brüderhauses so deutlich als möglich zu zeichnen. Zwar wird es sich in dieser Beziehung nicht von dem Brüderhause in Horn unterscheiden, aber doch in Folge dieses Prinzips sich auch nach einzelnen Seiten hin von demselben unterschiedlich entwickeln können und müssen. Es ist demgemäß nicht die Meinung und Absicht, daß die zu entsendenden Brüder z. B. nur für Gefangene und Gefängnisse, oder für Rettungshäuser und andre Erziehungsanstalten, oder für Armen- und Krankenpflege, oder für sonst ein Vereinzeltes verwandt werden sollen. Indem sich die zu hoffende Anstalt gegen jede derartige Einschränkung von vornherein verwahrt, will sie aber eben so wenig ihre Gränzen bis in's Unbeschränkte der freien Liebesthätigkeit hinaus vorrücken, sondern aus diesem großen Arbeitsgebiete nur diejenigen Felder in ihren Gesichtskreis ziehen, die nach den bisherigen, sorgfältig gesammelten Erfahrungen für den Standpunkt dieser Brüderhäuser eine innerlich begründete Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit in Anspruch nehmen. Es sind das diejenigen Gebiete, für die sich bereits erfahrungsmäßig die Nothwendigkeit herausgestellt hat, daß für sie vielfach neue intellektuell und praktisch ausgerüstete Männer gefunden werden

müssen, wenn auf ihnen Erfolgreiches erzielt werden soll; es sind das diejenigen Gebiete, in Bezug auf die man sich überzeugt hat, daß man mit Verfügungen, Hausordnungen, Reglements, Statuten, frommen Wünschen und durchdachten Plänen nicht weiter kommt, wenn die Ausführung nicht in die Hand solcher Arbeiter gelegt wird, durch deren Geist und Tüchtigkeit, Geschick und Hingabe der Buchstabe Geist, das Gesetz Leben, die Absicht That wird. Alle diejenigen Gebiete haben wir dabei im Auge, auf denen es vornehmlich darauf ankommt, durch unmittelbare persönliche Einwirkung auf Hülfsbedürftige, Nothleidende und Noth machende Menschen mannigfachster Art etwas auszurichten, um sie durch Wort und That, sei es zur Erkenntniß und Anerkenntniß einer höheren Lebensordnung, die immerhin wesentlich die Gerechtigkeit der Liebe ist, zu führen, oder in derselben ihnen einen bessern Trost zugänglich zu machen zur Aussöhnung mit dem Leid, das sie betroffen. — Wenn aber ein Brüderhaus gleich bei seiner Begründung sich dieses mannigfaltige Arbeitsfeld vor Augen stellt, hat dies zugleich auch darin seinen Grund, daß einmal die Noth nach allen diesen Seiten hin die gleiche ist, und alle diese Seiten in einem genauen inneren Zusammenhange mit einander stehen, daß aber auch ebenso die Hülfe als eine im letzten Grunde einheitliche, als eine organische, nach all' diesen Seiten hin zugleich wirksame oder wirksam sein könnende und wollende sich darstellen und bewähren muß. Außerdem aber würde es gar nicht möglich und in einem höheren Sinne selbst ein Unrecht sein, alle für den Einen derartigen Zweck nicht passenden Persönlichkeiten, die sich zum Dienst erbieten, zurückzuweisen. Es kommt vielmehr darauf an, die mannigfaltigen Kräfte zu sammeln, die verschiedenen Gaben der Einzelnen zu ermitteln und sich herausbilden zu lassen, und dann die Aemter, zu deren Besetzung man das Brüderhaus verschieden auffordert, mit den verschiedenen Gaben zu füllen. Die Brüderhäuser sind grade in dieser Beziehung vor andern Stätten so reich begabt, daß sie in ihren Arbeitsgebieten mehr als es anderswo für gewöhnlich möglich ist, zusammengehörende Gaben und Aemter wieder in einander aufgehen lassen und dadurch, wenn auch nur in ihren Arbeitsgebieten, dazu helfen können, daß rechte Leute wie-

der an die rechten Arbeitsstellen gelangen. Daraus ergiebt sich aber zugleich, daß sich der Arbeitskreis eines solchen Brüderhauses nicht von vornherein absolut feststellen läßt, daß es von vornherein dasjenige Maß von Freiheit für sich in Anspruch nehmen darf, welches ihm gestattet, sich nach innen und nach außen in Gemäßheit derjenigen Weisungen auszugestalten, die sich ihm aus sorgsamer Beachtung der gegebenen Verhältnisse ergeben.

Bei dem Ausstecken und Anstreben dieser praktischen Ziele kommt unserm künftigen Brüderhause seine nahe, bleibende Verbindung mit dem Brüderhause zu Horn aufs ergiebigste zu Statten. Zwar werden beide — das bei Hamburg und das bei Berlin — ganz abgesonderte Rechtssubjecte sein und, wie dies schon in der Natur der Sache liegt, bleiben müssen, aber es wird eine gegenseitige Handreichung beider in der Vorbereitung und Entsendung der Brüder möglich werden, wobei sich für beide grade durch ihr Zusammenwirken die gedeihlichste innere Förderung in Aussicht stellt. Ohne irgend eine der betreffenden Wirksamkeiten von dem einen oder andern der beiden Häuser ganz auszuschließen, wird doch z. B. die Heranbildung von Brüdern zur Kinderpflege ihren Hauptsitz in Hamburg behalten, wo zur Ausführung grade dieser Vorbildung seit 25 Jahren ein Organismus erziehender Kräfte und Einrichtungen erwachsen ist, den in diesem Umfange anderswo wieder herzustellen, ebenso wenig nöthig als in einer kurzen Frist auch nur möglich sein würde. Für diesen Zweck besonders geeignete Brüder würden deßwegen von hier nach Hamburg gesandt werden. Ebenso wird die erste Grundlegung der Ausbildung derjenigen Brüder, die für die Gefangenpflege bestimmt sind, dort ihre beste Stelle behalten, indem die dort gesammelte Erfahrung und das dort gehäufte und sich immer aufs Neue häufende Material in dem erziehenden Umgange mit der uns dort anvertrauten Jugend eine reiche Fundgrube und Lebensschule für diejenigen werden muß, welche künftig in Gefängnissen das gereifte und gestrafte Verbrechen als Gegenstand ihrer Berufsarbeit vorfinden sollen. Andrerseits soll die erziehende Pflege einer sittlich bedürftigen Jugend (wie Sie sogleich vernehmen werden) im hiesigen Brüderhause keineswegs gänzlich fehlen, wie sich andererseits hier

in Berlin und vielleicht auch noch weiter hinaus in Preußen aufs Reichlichste eine in Hamburg nie zu beschaffende Gelegenheit darbietet, unmittelbar unter Gefangenen selbst die Vorbereitung zur Gefangenpflege in allen ihren Stufen zu einem vollen Abschluß zu bringen. — Noch vielmehr ist dieß der Fall hinsichtlich der Mitwirkung bei der Fürsorge für entlassene Sträflinge. Ein wie großes derartiges Arbeitsfeld thut sich zunächst in Berlin selbst auf, wo diese Fürsorge bekanntlich sowohl für die Behörden als für die Vereine eine bis dahin ungelöste Aufgabe geblieben! Weder Behörden noch Vereine tragen davon die Schuld, die Schwierigkeit liegt in der Sache selbst; sie wird aber, wenn auch nie völlig, doch wesentlich mit durch diejenigen zwei neuen Wege gehoben werden können, die das Brüderhaus anbahnt. Während nämlich einmal bei all dem Aufwand von pecuniären und persönlichen Kräften von Seiten der Vereine es nicht möglich gewesen über Männer zu disponiren, die sich nicht mit einem verhältnißmäßig geringen Theile, sondern mit der Darangabe ihrer ganzen Zeit und Kraft dieser schwierigen Arbeit widmen, wird später ein Theil der im Brüderhaus befindlichen Brüder gerade für diesen Zweck zunächst in Berlin den Vereinen, wenn dieselben von ihnen Gebrauch machen wollen, (was wir zu hoffen wagen) zur Verfügung gestellt werden können. Ja das Brüderhaus wagt zu hoffen, daß es im Stande sein werde, auch den Behörden nach dieser Seite hin eine Hülfe zu bieten. Sodann aber tritt mit der Darbietung von so viel mehr geeigneten Beamten für die Gefängnisse die Arbeit direct in die Gefängnisse selbst hinein; sie beginnt nicht mehr erst mit der Fürsorge für die Entlassenen, sondern mit der Fürsorge für die noch in der Strafe Befindlichen. Und die Vermittlung zwischen diesen beiden Punkten wird um so glücklicher durchgeführt werden können, jemehr die Pflege für die ersteren zum Theil von denselben Personen gehandhabt werden kann, die bei dem Dienst an den letzteren mit betheiligt sind. — Ein verwandter Arbeitszweig wird sich ergeben, wenn wir in einem mit dem Brüderhause verbundenen Erziehungshause vorzugsweise die Kinder von Verurtheilten berücksichtigen. Auf die Erziehung dieser Kinder ist doppelte Sorgfalt zu verwenden, um die Fortpflanzung der Ver-

brechen in den Familien, das Aufkommen von Verbrechergenerationen nach Kräften zu verhüten. Mir ist nicht unbekannt, sondern aus dem Munde derjenigen verehrten Männer, denen in amtlicher Stellung diese Fürsorge besonders mit obliegt, genauer bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die öffentliche Verwaltung grade nach dieser Richtung hin oft vergeblich zu kämpfen hat. Es bedarf auch keiner besondern Auseinandersetzung, da jedermann es sich selbst sagen kann, was für ein elendes Loos den Kindern gefallen ist, deren Väter oder Mütter oder deren beide Eltern auf längere Zeit oder immer wiederholt dem strafenden Arm der Gerechtigkeit verfallen. — Der Dienst des Brüderhauses würde sich von diesem Punkte aus von selbst nach einer noch andern wichtigen Seite hin nur zum Nutzen des öffentlichen Wesens fortsetzen, wenn sich die Fürsorge für jene Kinder bis in deren Familien und in die Wohnungen derselben in Berlin selbst verzweigte. Und freilich liegt das in unserm Plane. So aber böte sich für das Brüderhaus nach verschiedenen Seiten hin ganz ungesucht ein Arbeitsfeld für eine der schwierigsten Partien der Armenpfege. Die Anstalt würde nämlich mit solcher Arbeit von selbst mitten in die am meisten zerrütteten, innerlich am weitesten aufgelösten Hausstände hineingeführt und ihm entstünde die Aufgabe, auch seines Theils mit Hand an den Wiederaufbau dieser in Ruinen zusammengebrochenen Familien zu legen. Das wäre eine Arbeit an die wir um so zuversichtlicher gehen würden, je mehr wirkliche Erfolge der Art uns aus dem derartigen Wirken unserer Brüder in großen Städten als Zeugnisse, daß solche Arbeit keineswegs immer, wenn auch freilich zu Zeiten vergeblich ist, zur Seite stehen. — Eine noch andere aber zugleich verwandte Aufgabe soll dem Brüderhaus in Berlin in der Aufstellung männlicher Krankenpfleger zugewiesen werden. Wir übersehen nicht, was auch in dieser Beziehung schon geleistet wird, sei es in unsern öffentlichen Krankenhäusern oder z. B. in der Anstalt zu Duisburg. Aber was an diesen Stellen geschieht, macht dieß Neue nicht überflüssig. Das laut und vieler Orten ausgesprochene Bedürfniß nach männlichen Krankenpflegern in der Art, wie dasselbe nach der weiblichen Seite hin

von den Diaconissen befriedigt wird, enthält um so mehr die kräftige Aufforderung, auch nach dieser Richtung hin freudig ans Werk zu gehen. Was uns dazu um so mehr bestimmt, ist außer dem nächsten Bedürfniß der männlichen Kranken die Erfahrung, daß es an Männern keineswegs fehlt, die zu solchem Dienst aus innerm Beruf und nicht etwa um des Lohnes willen persönlich bereit sind. Wir haben im Brüderhause zu Hamburg von je her junge Männer, die sich z. B. für eine erziehende Thätigkeit oder für Armen- und Gefangenpflege nicht eigneten, die aber als Krankenpfleger Erfreuliches hätten leisten können, deßwegen wieder entlassen müssen, weil uns dort die umfassenderen erforderlichen Einrichtungen zur Vorbereitung für diesen Dienst mangeln, so daß deßwegen bis jetzt auch nur eine geringe Zahl unserer Brüder zur Krankenpflege übergegangen ist. Hier in Berlin soll dieser Krankendienst von Anfang an im Auge behalten und wird zu diesem Behuf mit dem zweiten Brüderhause künftig ein wenn auch nur kleines Krankenhaus verbunden werden.

Aus dem Allen geht schon zu Genüge hervor, es muß aber nun noch besonders hervorgehoben werden, daß das Brüderhaus, soweit es zugleich locales Institut sein muß, nicht bloß in seinen eignen Mauern Gelegenheit zu vielfacher Thätigkeit bieten, sondern sich auch so einrichten wird, daß es zugleich eine Wirksamkeit jenseits seiner Mauern in Berlin selbst wird eröffnen können. Wir werden in dieser Beziehung freilich jedes eigenmächtige Vorgehen ausschließen und warten bis man uns ruft; aber wir dürfen der Hoffnung leben, daß nicht bloß öffentliche Behörden, sondern auch verschiedene wohlthätige Vereine für Arme, Kranke, sonstige Nothleidende, für entlassene Sträflinge, ebenso Parochial- und andere Gesellschaften oder auch einzelne Privatpersonen z. B. für die Beschaffung ihrer Hausarmenpflege das Erbieten, ihnen mit persönlichen Kräften zu dienen, nicht schlechthin zurückweisen, sondern zur Förderung ihrer Zwecke benutzen werden.

Was diesem Allen nun noch zur wesentlichen Ergänzung hinzuzufügen sein möchte, wird sich am besten und kürzesten an die Erörterung derjenigen Bauskizze schließen lassen, die wir uns er-

laubt haben, Ihnen als Vignette auf dem heutigen Programm beim Eintritt in diese Räume zu überreichen.*)

Es sei zum Voraus bemerkt, daß uns bis jetzt nur der Grundgedanke dieses Bauplans feststeht, alles Einzelne, das Sie hier ausgeführt sehen, soll nur als ein ganz vorläufiger Entwurf gelten. Die schließliche Gestaltung des Ganzen kann nur aus ferneren Erörterungen zwischen dem Bauherrn und dem Architecten hervorgehen. Zunächst haben wir dem Freunde unsrer Sache, der uns diesen Entwurf geliefert, dafür unsern herzlichsten Dank auszusprechen; er hat es uns dadurch sehr erleichtert, Ihnen unser Vorhaben um so klarer auch vor das Auge zu stellen.

Das Bauwerk beruht auf denjenigen Grundgedanken, nach denen das Rauhe Haus nach und nach in baulicher Beziehung zu Stande gekommen. Wir beabsichtigen auch hier, wenn wir zu einem vollständigen Neubau schreiten müssen, nicht die Aufrichtung Eines großen Gebäudes, sondern die Herstellung eines Ensemble von mehreren kleineren Gebäuden, die nach und nach zur Ausführung kommen können. Auf diese hier projectirte Weise wird eine allmähliche Entwickelung des Ganzen und selbst jedes einzelnen Theiles um so mehr möglich werden, während jede Stufe der Entwickelung immer wieder ein verhältnißmäßiges Ganze darstellen wird. Wenn die Anstalt bei Hamburg zu Horn, eine Stunde von der Stadt auf offenem Lande gelegen, sich von selbst in einem ländlichen Charakter, den sein erstes gegebenes Häuschen trug, ausgestalten mußte, so wird das hiesige Brüderhaus, wenn auch nicht innerhalb der Stadt selbst, doch in unmittelbarster Nähe derselben seine Stätte finden und wird demselben demgemäß von vornherein ein mehr städtischer Charakter, der eines Stiftes, aufgeprägt sein.

Wir bemerken aber zum Voraus, daß wir dabei nicht an die Ausführung eines großen Prachtbaues denken, — das würde einer derartigen milden Anstalt, die auf die Scherflein der Wittwen zu warten hat, wenig ziemen. Es darf uns nur darauf ankommen, die nothwendigen Räumlichkeiten zur Erreichung des einfachen,

*) Diese Skizze ist diesem Berichte als Titelvignette beigegeben.

dienenden, anspruchslosen Zweckes unsers Brüderhauses zu gewinnen. Auch das Aeußere des Stifts soll den Geist des Dienstes, der in ihm wohnt, verkünden. Seine Schönheit wird in einer edlen Einfachheit und Anspruchslosigkeit, in der Zweckmäßigkeit des Ganzen und Einzelnen, in der Durchführung der richtigen Verhältnisse, in der Einheit des Ganzen, aus der sich die Mannigfaltigkeit im Einzelnen entwickelt, bestehen. Zu dem Allen bieten die verschiedenen Gebäude eine reiche Gelegenheit. Auch der Kunst wird es nicht an Gelegenheit fehlen, sich mit Liebesdiensten an dem Schmuck des Ganzen und Einzelnen zu betheiligen. Das Ganze soll aber, hoffen wir, in seiner Grundanlage und Durchführung zugleich den Charakter eines wirklich evangelischen Stiftes an sich tragen. Gestatten Sie mir Ihnen in Etwas die Einzelheiten des Entwurfes zu deuten.

Sie erkennen aus dem Bilde, daß das Ganze sich nach außen als ein Polygon mit 12 Seiten (jede etwa von 100 Fuß Länge) darstellt. Zunächst sind auf diesem Bilde 6 dieser Seiten mit Häusern besetzt gedacht. Bei noch weiter gehendem Bedürfniß würde um diesen Häuserkranz ein zweiter Kranz von Gebäuden aufgestellt werden können, so daß das Ganze von einer Straße, die Sie durch die Arbeit christlicher Liebeswerke führen würde, umgeben wäre. Die einzelnen Häuser stehen durch Verbindungsgänge mit einander in Verbindung. Man würde von dem einen zum andern unter Bedachung gelangen können; es würden also alle zusammen genommen doch gewissermaßen Ein auch örtlich zusammenhangendes Ganze ausmachen. Das Innere aber dieses Polygons ist ein Kreis, um den ein Bogengang führt. Ich denke mir denselben gern von künstlerischer Liebeshand geschmückt. In dem Mittelpunkte dieses Bogens erhebt sich nicht eine Kirche, sondern eine einfache Hauscapelle. Diese Stätte des Wortes und des Gebetes würde den Kern bilden, der von jenem stillen Umgange umschlossen wäre. Hier fände jeder Hausgenosse Gelegenheit zur Sammlung und Einkehr. Die Häuser der Arbeit sind nach Außen hinausgekehrt; sie schauen hinein in das geschäftige, mühevolle, öffentliche Leben, aus dem dem Brüderhause die Arbeit zugeführt, in das die Arbeit desselben sich auch wieder zurückwenden

soll. Das Ganze prägt den doppelten Gedanken aus, einmal, daß keine Liebesarbeit der Art gedeihen kann, die nicht zugleich diese Einkehr in Gott sucht und festhält, die sich nicht stärkt aus der Liebe dessen, der in seinem stillen Gnadenwalten uns Alle segnend, pflegend liebt, — sodann aber daß keine Einkehr in Gott und keine Sammlung und Beschaulichkeit in ihm eine gesunde ist, die sich nicht thätig erweist in der brüderlichen Liebe, die sich nicht dem Nächsten ohne irgendwelchen Unterschied in That und Wahrheit erbietet. Die Hauscapelle soll dem Evangelisten Johannes gewidmet sein. Nach ihm soll das Stift das Johannesstift heißen, und die Brüder werden von selbst den Namen der Brüder vom Evangelisten Johannes überkommen. Ist doch Johannes derjenige Apostel, den der Herr vor allen andern gewürdigt hat, die Tiefen der Gottesliebe zu erfahren, zu erkennen und zu verkündigen; ist doch Johannes derjenige Apostel, der vor allen andern mit klarem und durchdringendem Wort die Wahrheit der Liebe, mit der wir Gott lieben, bewährt haben will in der Liebe, mit der wir uns unter einander lieben; der als Zeugniß dieser Liebe, das Leben als Opfer für die Brüder fordert nicht in Worten, sondern in That und Wahrheit; der ein unvergleichliches Vorbild dieser Liebe auch gegen die Aermsten, am tiefsten Gefallenen und Verlornen hinterlassen hat, da er, schon ein greiser Bischof, jenem Jünger, der abfällig und zum Räuber geworden war, nacheilte in die Berge, bis er ihn wiederfand und in die Gemeinde zurückführen konnte! Das will auch das Johannesstift. Es will diesen seinen innersten Sinn schon durch seinen Namen bekunden.

Treten wir aus dem inneren Kreise, in dem solche Gedanken des Friedens ihre nächste Heimath behalten und in täglicher Hausandacht ihre Pflege finden sollen, — so sehen Sie am äußersten obern Rande des Ringes jenes dem Erziehungswerk gewidmete freundliche Haus für etwa 36 Knaben; dieselben sind meist den unglücklichsten Familien der Stadt entnommen, denn ihre Väter oder Mütter sind dem Arm der strafenden Gerechtigkeit verfallen; vor ähnlichem Loose möchte sie das Johannesstift bewahren. In der Nähe dieses Hauses ist der (hier nicht angezeigte), Wirthschaftshof mit Vorrichtungen zum Garten und Feldbau, mit seinen

Spielplätzen und Lustgärten für die Jugend. — Zur linken Hand abwärts bietet das Krankenhaus etwa 40—50 männlichen Kranken, die wie jene Kinder unter der Pflege der brüderlichen Liebe stehen, ein Unterkommen. — Zwischen diesen beiden Häusern befindet sich der Haushalt und Speiseraum für Brüder und Kinder. — Wir gehen zur rechten Seite hinüber! Nach unten, dem Vordergrund zu, hat das Hospitium seine Stelle gefunden; der Zweck desselben ist, wie schon weiter oben angegeben, theils für Gäste zu dienen, die im Johannesstift lernen und es kennen lernen wollen, sodann aber auch für solche Brüder, die sich außerhalb des Stifts in der Stadt und Umgegend mit Armen, Gefangenen und entlassenen Sträflingen, Kindern und Kranken in geordneter Weise beschäftigen. Das mittlere Gebäude an der rechten Seite enthält die Werkstätten. Dieselben sind nicht bloß für die Kinder, sondern ebenso für die Brüder bestimmt. Die im Stifte wohnenden Brüder sollen namentlich auch darauf angewiesen sein, zwar nicht für Fremde außerhalb des Stifts, aber für ihren eignen gemeinsamen Bedarf mit den Händen zu arbeiten; sie sollen ihre Kleidung und die für das Stift nöthigen Holzarbeiten mit Hobel und Säge selbst beschaffen, überdies Feld und Garten bauen, graben, säen und erndten. Dasselbe Haus ist zugleich als Schule, jedoch ebenfalls keineswegs bloß für die Kinder bezeichnet. Eine dem Zweck entsprechende Durchbildung der Brüder ist völlig unmöglich, ohne einen wenn auch einfachen, so doch gründlichen Unterricht. Dieser Unterricht wird auch hier außer den nothwendigen Realien besonders die heilige Schrift umfassen und außerdem noch die Aufgabe haben, die Stiftsgenossen in das Geschichtliche und Theoretische der Armen- und Kranken-Pflege und derjenigen Erziehung einzuführen, die vorzugsweise sittlich bedürftige Kinder im Auge hat. Ohne sorgfältige Unterweisung gedeiht eine solche Praxis nicht. Es ist ein schädlicher, in gewissen Kreisen nur zu weit verbreiteter Irrthum, daß die Gesinnung für sich allein zu einer gesunden Praxis ausreiche. Ohne den richtigen Unterricht wird die Praxis auch bei der vielleicht besten Gesinnung eine tappende, irrende und irremachende bleiben. Der Unterricht in einem Brüderhause soll gerade die richtige und weise Verwendung der Liebes-Ge-

sinnung vermitteln, und wird deßwegen immer wieder an die volle Voraussetzung christlicher Gesinnung anzuknüpfen haben; an ihn wird vorzugsweise die Aufgabe zu stellen sein, die rechte Gesinnung zu orientiren über die Wege, auf denen sie zum Ziele kommen und durch die, man möchte sagen systematischen Verwickelungen und Schwierigkeiten einer solchen Wirksamkeit glücklich hindurch finden kann. Das Ziel dieses Unterrichts wird in Summa sein, auch seinestheils vor allen Dingen die rechte Weisheit, die Besinnung der Liebe zu lehren. Nur so entgeht die Praxis der Gefahr, in dem Labyrinth nicht unpraktisch, und das Gegentheil von dem zu werden, was sie in diesem Fall als Dienst der Liebe sein soll. Aber an dieser Stelle wird auch einleuchtend werden, wie nothwendig es ist, daß das Johannesstift Lehrkräfte in diesem Sinn gewinne. Abgesehen von der Oberleitung des Unterrichts werden wir dieselben, wie das auch von jeher im Rauhen Hause der Fall gewesen, vorzugsweise unter jüngeren Theologen, die ihre Examina abgelegt haben, suchen. An Aufnahme von solchen Männern in größerer Zahl ist bei der Aufstellung des ganzen Planes von vornherein Bedacht genommen. Dieselben sollen zwischen ihren Mitbrüdern durch alle Gebäude vertheilt wohnen, aber in dem vordern Hause, wo zugleich die obere Verwaltung besorgt wird, ihren Sammelpunkt haben. Es ist die Absicht, diese jungen Theologen auf diesem Wege mit dem ganzen Arbeitsgebiet, das hier vorliegt, vertraut zu machen, indem sie selbst sich in demselben thatsächlich üben. Aus diesem theologischen Kreise werden dann um so viel mehr nicht bloß wackere Geistliche für Gemeinden hervorgehen, sondern in ihm werden sich auch solche finden, die mit Freuden und aus innerem Beruf den Dienst in Krankenanstalten, Erziehungshäusern, Gefängnissen oder ähnlichen Instituten übernehmen, oder auch sich zu den entfernten deutschen Brüdern in der Diaspora entsenden lassen. Aus dem Rauhen Hause sind bereits an 50 solcher Pfarrer hervorgegangen. Das Johannesstift gestaltet sich so zugleich zu einer praktischen Schule für jüngere Theologen.

Aus diesem Allen erhellt, wie unser Stift, indem es durch Schule und Uebung die geistige Zurüstung seiner Genossen zu den verschiedensten Diensten vermittelt, sich zu gleicher Zeit mit

Einrichtungen umgeben will, die zur unmittelbaren Erfüllung des Gebots der Samariterliebe die Gelegenheit bieten. Das Johannesstift erwartet von seinen Genossen nicht blos für die Zukunft, sondern sogleich die Erfüllung dieses Gebots; denn die wahre Liebe läßt sich nicht aufschieben, sondern liebt wo sie lebt, sie will sich, wo sie in Wahrheit ist, als solche auch in der That beweisen. Aber freilich soll diese erste Wirksamkeit der Brüder unter der Leitung von Führern nur die Vorstufe zu einer selbstständigen Arbeit sein, die ihnen später mit der Entsendung übertragen wird. Denn es liegt ganz außer dem Zweck des Stiftes, nur eine locale, auf die Hauptstadt oder nächste Provinz sich beschränkende Unternehmung sein zu wollen, vielmehr will es seine Brüder im ganzen Preußischen Vaterlande und in der evangelischen Landeskirche desselben Allen, die sie berufen wollen und zu solcher Berufung das Recht haben, zur Verfügung stellen. Sie werden dem Rufe des Staats, der Kirche und der Schule, der Behörden, der Gemeinden und Corporationen, der Vereine und Anstalten folgen, so weit man ihnen auf den schon oft bezeichneten mannigfachen Gebieten wird Arbeit gewähren wollen.

Das Johannesstift wird aber auch alle diese Grenzen überschreiten, so weit man seine Dienste im weiten deutschen Vaterlande oder im Umkreise deutscher evangelischer Brüder jenseits dieser geographischen Grenzen verlangt. Die Brüder sollen um der Liebe Christi willen, in der allein sie zu dienen haben, dem barmherzigen Samariter gleich, überhaupt nicht fragen, wer die Hülfe begehrt, seien es Evangelische oder Nicht-Evangelische, Christen oder Nicht-Christen, sondern nur darauf sehen, daß Christus diese Erweisung der Liebe von den Seinen, ohne daß sie die Person anzusehen haben, fordert. Die Fernen können um ihrer Noth und Bedürftigkeit willen jedesmal zugleich die Nächsten sein, so sehr wir von Herzen wünschen und unter Gottes Beistand dazu thun werden, daß die Nächsten nie die Fernen oder Fernsten werden. Die Johannesbrüder aber werden auf diesen mannigfachen nahen und fernen Gebieten überhaupt sich einigen mit den Brüdern des Rauhen Hauses, mit denen sie eine und dieselbe Genossenschaft

bilden und die ihnen auf all diesen Wegen bereits seit längst vorangegangen sind. *)

Kehren wir von diesem Blick in die Zukunft und Ferne zurück auf die nächste Stelle, von der die Wirksamkeit des Johannesstiftes ihren Ausgangspunkt behält, so bedarf es doch noch eines zusammenfassenden und ergänzenden Zeugnisses, was für eine Stellung das Stift als ein freies christliches Liebeswerk einzunehmen gedenkt im geordneten Staats- und Kirchenwesen. Gehört das Stift für sich selbst seinem ganzen Wesen nach der freien Liebesthätigkeit an, so muß es doch zugleich auch wissen, daß es nach diesen beiden Seiten hin von vornherein eine geordnete Stellung und Haltung einzunehmen hat. Es wird in dieser Beziehung folgendes genügen. Das Johannesstift soll und will nicht eine Staatsanstalt sein. Es ist in keinerlei Weise vom Staate und seinen Behörden veranlaßt und wird in keinerlei Weise vom Staate begründet, und macht auch in keinerlei Weise einen Anspruch an die Mittel desselben, um über seine Erhaltung gewiß zu werden. Es ist allein aus dem Glauben und der ihm eingebornen Liebe zu den Brüdern hervorgegangen und will der freien barmherzigen Liebe nicht das Recht und die Pflicht verkümmern, aus ihr selbst heraus ein von ihr begründetes, also ihr angehörendes Werk zu fördern und zu erhalten. Das neue Brüderhaus will, seinem Ursprung getreu, ein Zeugniß und Denkmal der in Gottes Verheißungen reich dotirten Glaubensliebe bleiben und immer wieder aus dieser Lebensfülle seine materiellen und persönlichen Kräfte gewinnen. Das Johannesstift will sich aber bei dieser seiner Stellung dem Staat und der von ihm gesetzlich geforderten Oberaufsicht nicht irgendwie entziehen. Die von Gott geordnete Obrigkeit ist auch ihm gesetzt, ihr unterthänig zu sein. Es erbittet von ihr den rechtlichen Schutz und in dieser Gewährung der Berechtigung gleichsam den Bauplatz, auf dem es seine Wirksamkeit zur Ausführung bringen könne. Ja es bekennt von vornherein seine

*) Und (hätte hinzugefügt werden können) deren gegenwärtig im Ganzen schon 96 in Preußischen Landen unter Kindern, Armen, Kranken und Gefangenen in Thätigkeit sind.

freudige Bereitwilligkeit dem Staate zu dienen, wo derselbe die Leistungen der Brüder etwa für seine Institutionen verwenden wollte. Und wenn dann wiederum der Staat die dem Stifte zugewandten Gaben christlicher Mildthätigkeit für seine Zwecke nicht wird in Anspruch nehmen und dem Institut für solche Leistungen wird gerecht werden wollen oder sonst wie durch Unterstützungen seine Bereitwilligkeit, die christliche Angelegenheit ohne Beschränkung ihrer Freiheit zu fördern, wird thatsächlich zu erkennen geben wollen, so wird eine milde Stiftung, wie die unsrige, sich nicht des ganz unevangelischen Rigorismus schuldig machen, solche Hülfen und Vergütungen abzulehnen, wird vielmehr auch sie aus der Hand der Obrigkeit als Gaben christlicher Liebe mit der Dankbarkeit, die es seinen Wohlthätern schuldig ist, entgegennehmen.

Der naturgemäße Boden, von dessen Tiefen und Höhen her einem solchen Werke die innerlich kräftigenden Lebensbäche zufließen, ist die Kirche. Es sollte keine Liebesarbeit, die in das öffentliche Leben hinaustritt und vereinte und vereinigende Kräfte desselben für sich herbeiruft, um an der Miterbauung des Reiches Gottes in öffentlichen Verhältnissen wirksam zu sein, existiren, die nicht von vornherein zugleich das Zeugniß der Kirche für sich wünschte und, wo das möglich, für sich nachsuchte. Das ausgeprägte Insiegel der geordneten Kirche auf solche Werke ist für die Kirche selbst ein Zeugniß, daß in ihr das Bewußtsein der Verpflichtung lebt, die Noth der Glaubensgenossen zu der ihrigen zu machen, und die von Gottes Händen gesegneten Quellen in den Herzen der Menschen für die Linderung dieser Noth öffnen zu sollen. Andrerseits erweisen sich diejenigen Liebeswerke, welche solches Insiegel empfangen haben, als sichtbar und kenntlich gewordene Glieder im Organismus der großen kirchlichen Gemeinde, in der sie zu dienen haben. Sie werden mit diesem Insiegel nichts von der ihnen nothwendig innewohnenden Freiheit aufgeben wollen oder einbüßen dürfen, aber um so viel mehr mit dem Rechte der Freiheit, die eins mit dem Gehorsam ist, in der sie sich nach innen und nach außen ausgestalten können, begabt werden. Das Johannesstift weiß sich in seinem ersten Ursprung eins mit der evangelischen Kirche

und speciell mit unsrer vaterländischen Landeskirche, ihren Ordnungen in Lehre und Leben. Das Brüderhaus hat sich deßwegen, noch ehe es heute diesen ersten Schritt in diesen größern Freundeskreis gethan, an die oberste Kirchenbehörde des Landes, den Evangelischen Ober-Kirchenrath, mit der Bitte gewandt, derselbe wolle dem Stift, nachdem es seine Wirksamkeit eröffnet, seinen kirchlichen Schutz und damit, unbeschadet jeder freien Ausgestaltung des Instituts, seine kirchliche Oberaufsicht angedeihen lassen. Es gereicht uns zur nicht geringer Freude und verpflichtet uns zum Bekenntniß des innigsten Dankes, daß wir Ihnen schon heute die Nachricht bringen können, daß von Allerhöchster Stelle dem Evangelischen Ober-Kirchenrath bereits am 21. d. M. die Ermächtigung ertheilt worden ist, die Uebernahme eines kirchlichen Schutz- und Ober-Aufsichtsrechts für das zu begründende evangelische Johannesstift in Aussicht zu stellen. Das Johannesstift wird damit gleich in seinem ersten Keim eine feste kirchliche Stellung inne haben, aus der für seine Wirksamkeit unter den Hülfsbedürftigen und damit zugleich für diese selbst nur neuer Segen erwachsen kann.

Allein ich vernehme im Geist aus Vieler Munde die Frage: wie gedenkt ihr denn ein so großes, umfassendes Werk zu Stand und Wesen zu bringen? wie ist es euch gelungen oder wird es euch gelingen, die keineswegs geringen, sondern sehr bedeutenden Mittel zu seiner Begründung und Erhaltung zu beschaffen? Denn wenn der Staat dazu die Mittel nicht bietet und die Kirche sie nicht bieten kann, wie seid ihr in deren Besitz gekommen oder gedenkt ihr in ihren Besitz zu gelangen? Und ferner: wie wollt ihr die Personen — hier also die Brüder und ihre Führer gewinnen, da ohne solche persönliche Kräfte aus dem ganzen Unternehmen nichts werden kann? Und zuletzt: wie habt ihr euch geordnet oder gedenkt ihr euch zu ordnen, um das Ganze zu handhaben und zu verwalten? Welche sind die Männer, die für das Ganze nach außen hin sollen verantwortlich sein?

Die Beantwortung dieser Fragen soll das letzte sein, wofür wir Ihre Aufmerksamkeit noch erbitten. Und zwar gedenke ich von diesen gestellten Fragen die letzten zuerst und die ersten zuletzt zu beantworten. —

Die letzte jener Fragen verlangt eine Antwort über die Verwaltung, unter die das Stift gestellt werden soll. Wir sind Ihnen deßwegen zunächst ein Wort schuldig über das im Programm schon bezeichnete Curatorium und den mit demselben zugleich genannten Stiftsrath, sowie über die als solche bezeichneten Vertrauensmänner in den Provinzen.

Ueber das Curatorium haben wir Ihnen Folgendes mitzutheilen.

Eine Schenkung, auf die ich gleich noch einmal zurückkommen werde, ist unter notarieller Bestätigung zur ersten Gründung des Johannesstiftes überwiesen. Jene Stiftung hat zu ihrer Verwaltung zugleich die Einsetzung des Ihnen bereits bekannten Curatoriums angeordnet. Das Programm hat Ihnen die Namen der Mitglieder desselben bereits bekannt gemacht. Auf die Einladung desselben hat sich diese hochgeehrte Versammlung heute Abend hier zusammengefunden. Indem das Curatorium dem Vorsteher des Johannesstiftes, der hier vor Ihnen zu reden die Ehre hat, die innere Verwaltung des Stiftes, sodann im vollen Umfang das Hausvaterrecht und die Hausvaterpflichten in demselben, die Berufung und Entsendung der Brüder, die Findung und Feststellung der Hausordnung mit dankenswerthestem Vertrauen selbstständig überläßt, hat sich der Vorsteher in Beziehung auf die Geldmittel und deren Verwendung mit Allem, was sich daran schließt, selbst beschränkt und von vornherein an die Beschlüsse des Curatoriums, dessen Mitglied er ist, gebunden erklärt. Das Curatorium ist demnach für die Verwaltung der Geldmittel verantwortlich und will überhaupt die ganze rechtliche und geschäftliche Vertretung des Instituts nach Außen hin übernehmen.

Das Curatorium gedenkt aber nicht ohne die Mitwirkung anderer Männer, die das öffentliche Vertrauen besitzen, in die weitere Oeffentlichkeit und damit in seine weitere Wirksamkeit einzu-

treten. Wir hoffen in dieser Beziehung auf die Mitwirkung helfender und berathender Freunde, die zusammen einen Stiftsrath bilden und sich mit dem Curatorium, so oft dasselbe darum bittet, zu Rath und That vereinigen werden. Ich bitte mich über die Gesichtspunkte, die uns bei dieser in ihrer Art neuen Einrichtung vornehmlich geleitet haben, offen und vertrauensvoll aussprechen zu dürfen. Es war in der That sehr schwierig, in einer Stadt wie Berlin für diese Bildung des Curatoriums unter den vielen jedes Vertrauens würdigen, kundigen und zu solcher Liebeshülfe willigen Männern eine Auswahl zu treffen. Es erschien gegen Viele wie eine Verkennung der Liebe und des verpflichtenden Vertrauens, wenn sie da, wo es sich um die Begründung eines derartigen Werks, das als eine Angelegenheit unsers christlichen Volkes ins Leben treten soll, handelt, nicht um ihre Mitwirkung und Mitarbeit gebeten würden. Aber ebenso wäre Vielen dieser Männer gegenüber die Zumuthung der Vermehrung der Geschäftslast, die namentlich mit dem Beginn eines solchen Unternehmens verbunden bleibt, eine Unbescheidenheit und Rücksichtslosigkeit, die von der Liebe nicht minder vermieden werden soll. Wenn hinzukommt, daß zu einer guten Verwaltung auch das gehört, daß sie sich leicht bewegen kann und sie zu diesem Zweck auch nur aus möglichst wenig Gliedern zusammengesetzt sein muß, so entstand die Frage, ob nicht ein Weg zu finden sein möchte, den Kreis der Mitarbeiter und Mitbetheiligten zu vermehren, ohne zu große Ausdehnung des eigentlichen, beständig arbeitenden, für Alles verantwortlichen Curatoriums. Ist doch die Mitarbeit und Betheilung an einem solchen Werk ein Segen für einen Jeden, der dafür seine Kräfte leiht. Sollte es nicht, so stellte sich zugleich jene Frage, sollte es nicht möglich werden, die Art und Weise der unmittelbaren Mitbetheiligung so zu gestalten, daß nach und nach ein immer größerer Kreis von Freunden der guten Sache Gelegenheit finden könnte, ihr förderlich und dienstlich zu sein? Wir haben uns vergegenwärtigt, wie das Unternehmen, wenn der Segen Gottes sein bestes Theil wird, eingreifen und sich nach und nach einfügen muß in so viele öffentliche, wichtige und schwierige Verhältnisse der Stadt und des ganzen Landes. Wir haben uns gesagt, wie dazu der Rath und die thatsächliche Unterstützung

so Vieler nothwendig wird, die, vor vielen Andern, berufen sind, im öffentlichen Wesen zur Erledigung aller dieser Fragen amtlich oder freiwillig das Beste zu rathen und zu thaten. Wir haben uns nicht verhehlen können, was für Ansprüche von Seiten der Kirche und der Schule, wie viele Erwägungen dabei von Seiten der Armenverwaltung und der freien Vereine eintreten müssen, wie vielerlei technischer Beirath der Sachverständigen dem Curatorium unentbehrlich bleiben wird, wie reichlich ein solches Stift für die glückliche Durchführung seines innern und äußern Aufbaues auf liebreiche Hülfen aller Art, die in den verschiedensten Kreisen wurzeln, sich angewiesen und wie es sich verpflichtet sehen wird, den Dienst der Liebe nach all diesen Seiten hin nachzusuchen und möglich zu machen. Indem wir uns dieß Alles vergegenwärtigten, entstand der Hoffnung erweckende Gedanke, es würden sich Männer des öffentlichen und persönlichen Vertrauens aus allen Kreisen und Ständen bereit finden lassen, sich als helfende und berathende Freunde mit dem Curatorium zu verbinden, um in Liebe zu dem schönen Werk einen solchen Rath, der die Verwaltung des Johannesstifts umgeben würde, also einen Stiftsrath — zu bilden. Das Curatorium bittet es als eine That des herzlichen Vertrauens anzusehen, wenn wir uns heute Abend an solche, denen die Sache durch die heutigen Vorlagen hinlänglich bekannt und lieb geworden, mit der Bitte wenden, sich uns als solche erkennen zu geben, die als mithelfen wollende Freunde in den Stifsrath einzutreten wünschen, wie wir uns mit dieser Bitte bereits zum Voraus, so weit das möglich war, an einzelne Männer gewandt haben, vorzüglich auch an solche, denen wir für ihre Hülfen bei den bisherigen Vorarbeiten bereits zu vielem Danke verpflichtet bleiben werden. Es freut uns, Ihnen berichten zu können, daß uns bereits einige freudige Zusagen zu Theil geworden sind. Wir hoffen auf noch viel mehrere derselben, um dann das, was ferner noth sein wird, mit Allen zusammen oder mit Einzelnen im Curatorium berathen und mit denselben vereint in die größere Oeffentlichkeit hervortreten zu können.

Ebenso hoffen wir, daß sich in den verschiedenen Provinzen

des Vaterlandes werden „Vertrauensmänner“ finden lassen oder aus eigner Bewegung sich werden nennen wollen, als bereit, in Gemeinschaft mit dem Curatorium und Stiftsrath oder für sich allein in weiteren Kreisen die Sache des Johannesstiftes zu vertreten und für dasselbe Herzen und Hände willig zu machen. Wir wagen schon in dieser Versammlung und so weit das in ihr gesprochene Wort seinen Weg findet, zu bitten, daß solche, die dazu Freudigkeit in sich tragen, ihren Namen uns bekannt machen wollen. Es wird dann um so mehr von vornherein zu Tage kommen, daß es sich nicht um eine locale oder eine Angelegenheit Einzelner, sondern um eine große allgemeine christliche Volksangelegenheit handelt, deren Förderung möglichst Vielen im ganzen Vaterlande ein Segen werden soll.

Allein ich höre schon die Wiederkehr jener zuvor laut gewordenen Fragen nach denjenigen Mitteln, ohne welche alle und jede andere Zurüstung ohne Erfolg bleiben muß. Es kommt dabei wesentlich, wie schon oben angedeutet worden, auf zweierlei an, auf die Leute, die die eigentliche Arbeit, den brüderlichen Dienst an den Armen und Hülfsbedürftigen zur Ausführung bringen sollen, und auf die Geldmittel zur Bestreitung der Kosten für das ganze Unternehmen. Und es dünkt mich, als richteten sich bei der mir zugefallenen nahen Stellung zur Sache alle jene dringenden Fragen zunächst auch an mich unmittelbar persönlich. Wenigstens werden Sie es nicht als eine Unbescheidenheit deuten, wenn ich diese Frage auch von Vielen unter Ihnen als zugleich an mich persönlich gerichtet verstehe, nachdem sie bisher in gewichtigen Stimmen mit dem vollsten Ernste bereits oft an mich herangetreten. Es ist mir, als fragte man mich: was bringst du selber mit?

Hochgeehrteste Versammlung! Ich bekenne Ihnen freimüthig und gerne, daß ich meinestheils an äußern Mitteln und Gütern für dieses umfassende Werk Nichts bringen kann; was ich aber sonst darzubringen vermag, habe ich nicht aus mir selbst genommen, sondern aus Gottes gnädiger Hand empfangen. Und das

ist ein getrostes, volles Herz zur Sache, der unerschütterliche, freudige, hoffnungsreiche Glauben zu dem lebendigen Wort, das unser wahrhaftiger Herr und Heiland über alle Werke der Barmherzigkeit gesprochen, das Vertrauen auf seine Liebe zu denen, die er mit dem Namen seiner geringsten Brüder so hoch geehrt und selbst in seiner Gemeinde zu eigenthümlich gesegneten Trägern seiner Verheißungen im Leiblichen wie im Geistigen erkoren. Der Herr ist ein Gott der Armen und derer, die sich ihrer um seinetwillen erbarmen. Ich bin in das neue zweite Vaterland herübergekommen mit dieser erneuerten, frischen, fröhlichen Zuversicht, gelockt (ich will es nicht verschweigen,) von der Liebe auch zu den Aermsten und Elendesten, die unter Euch wohnen, gehoben von der Hoffnung, einer von denen sein zu dürfen, die unter Euch diesen Aermsten dienen, ermuntert zu dem stillen, heiligen Gelöbniß, meinerseits in diesen Dienst mit erneuerter Liebe zu den armen Brüdern einzutreten. Zu diesem neuen Werke insonderheit, das wir hier in Gottes Namen aufzurichten gedenken, biete ich die mit Ernst gesammelten Lebenserfahrungen eines Vierteljahrhunderts innerhalb einer ähnlichen Arbeit dar; ich möchte sie als ein unsichtbares Gut in der obern Leitung unsers Johannesstiftes anlegen, um es zu seiner Förderung zinsbar und fruchtbar werden zu lassen. — Aber Gott hat es gefügt, daß ich unter Ihnen nicht ohne nächste Mitarbeiter für das Werk erscheine. Das Maß meiner Zeit und meiner Kräfte, die, wie Sie wissen, zunächst anderweitigen neuen und älteren Berufspflichten angehören, macht eine Hülfe nöthig, die ich in einem theuren Freunde, dem Inspector Oldenberg finden werde. Derselbe steht mir bereits seit 10 Jahren im Rauhen Hause für eine der schwierigsten dortigen Arbeitsstellen zur Seite. Er wird für das Johannesstift, soweit es nöthig ist, meine Stellvertretung übernehmen und zu dem Zweck von Horn nach Berlin übersiedeln. Ich darf Ihnen bezeugen, daß er Ihres vollen und besten Vertrauens würdig ist. Mit ihm aber stehen zugleich noch zwölf andre Genossen aus der Brüderschaft des Rauhen Hauses zum Dienst in dem neuen Brüderhause bereit, nicht Neulinge in dieser Arbeit, sondern in derselben bereits meist seit längerer Zeit bewährte Männer und mannigfach geschickt, sei es um

lehrend und erziehend, oder in der Haushaltung, oder im Garten und Feldbau, oder in den Werkſtätten das Erforderliche zu leiſten. Dieſe Zwölf werden den Stamm der ſpäter herzukommenden bilden. Denn ſobald wir der Männer mehrere bedürften, würden ſie nicht fehlen, da dieſen Augenblick ihrer 50 im Rauhen Hauſe geſammelt ſind.

Der ferneren Beantwortung der Frage nach den Geldmitteln muß ich noch eine andre Erklärung darüber voranſtellen, wie das Werk im Aeußern zunächſt angegriffen werden ſoll.

Wir haben Ihnen im Vorigen ein umfaſſendes Bild über die äußere Geſtaltung des Johannesſtiftes entworfen. Ich bitte Sie jetzt, dies ganze Bild nur als ein Hoffnungsbild in Ihrer Seele bleiben zu laſſen. Es iſt die Abſicht keineswegs, mit all jenen Baulichkeiten auf einmal, auch nicht einmal mit einem einzelnen Gebäude aus jener Reihe zu beginnen. Und ob wir es wollten, wir könnten es nicht, da uns dazu vorläufig außer der Hoffnung Alles fehlt. Wir ſind alſo ſchon deßwegen auf die Befolgung des Geſetzes vom Senfkorn, auf den kleinſten, und durch den Mangel zugleich auf den unſcheinbarſten Anfang angewieſen. Geht unſre Hoffnung, die auf die Liebe und Mildthätigkeit gerichtet iſt, in Erfüllung, ſo wünſchen wir, wenn ſich nicht ein andrer Ausweg zeigt, vielleicht in einem entlegenen Stadttheil, inmitten der Reihen, wo die armen Leute wohnen, ſo viele Räumlichkeiten miethen zu können, daß zuerſt Etliche von den zwölf Brüdern, dann alle zwölf ein Unterkommen finden, um dann von da aus Hand an denjenigen uns annoch unbekannten Theil des Werkes zu legen, zu dem uns durch die Verhältniſſe und anderweitige etwaige Erbietungen die nächſte Veranlaſſung wird dargeboten werden. Es ſoll auch in dieſem Stück das ſtille Aufmerken, Horchen und Gehorchen unſer alleiniger Wegweiſer bleiben. Iſt es Gottes Wille, ſo wird er uns ſchon ſeine Wege, die zum letzten Ziel führen, erkennen laſſen und uns, wenn wir ſie betreten, auf dieſen Wegen ſeinen Segen nicht vorenthalten.

Aber Sie fragen nach den verhältnißmäßig immerhin nicht geringen Mitteln auch zu dieſem kleinen Anfang! Auch ich habe nicht ſelten, wenn auch nicht ſorgend, aber doch fürſorgend danach

gefragt. Als beim Beginn dieses Winters der Gedanke an das Johannesstift in mir zum erstenmale so fest wurde, daß er nicht wieder getilgt werden durfte, sondern von da an mit stillem, rastlosen Ernst weiter ausgebildet sein wollte und deßwegen auch in noch etliche andre Herzen hineingelegt werden mußte, war zur Verwirklichung kein Pfennig in meiner Hand. Sie werden sich selbst sagen können, was für einen Eindruck es machen mußte, als ich darauf an einem der letzten Winterabende zu einem der — ich darf wohl sagen — Freunde kam, die schon länger von diesem Plane gewußt, und dieser mir dann mittheilte, daß seine vor Kurzem heimgegangene selige Mutter auf ihrem Sterbebette für mich — sie hatte mich oft in ihrem Leben mit den Gaben ihrer Liebe für Arme erfreut — eine Summe bestimmt habe, die für das Johannesstift verwendet werden solle. Die Gabe bestand in tausend Thalern — siehe da, das Handgeld zu dem Werke als Gabe einer Jüngerin des Herrn, die ihm in ihrem Leben in seinen geringsten Brüdern so gern und freudig gedient, ein durch die Hand einer verklärten Jüngerin verklärtes Pfand, für uns ein reiches Angeld der Liebe dessen, dem Gold und Silber gehören, gleichwie die Herzen der Menschen, die er leitet wie Wasserbäche. Darauf haben wir aus der Hand eines theuren, leider kranken unter uns wohnenden Freundes als ferneres Geschenk hundert und funfzig Thaler zur Begründung und einen mehrjährigen Beitrag von 25 Thlrn. zugesagt erhalten, und zuletzt noch von einem dritten Wohlthäter einen Beitrag zur Bestreitung der Kosten, die durch diese heutige Versammlung veranlaßt werden.

Das ist unser ganzes Capital, mit dem wir hier vor Ihnen erscheinen. Für alles Uebrige, dessen wir noch bedürfen werden, sind wir demnach auf die Erweisung der christlichen Barmherzigkeit angewiesen. Dünkte das vielleicht Manchem zu gering, so wollen wir gern bekennen, daß in dieser Anweisung unser rechter Reichthum besteht. Der immerwährende Banquerott ist, recht verstanden, das rechte Capital, von dem solche Liebeswerke leben müssen. Das treibt zum Glauben an die Fülle der Liebe, die Gottes Gnade in den Herzen der Seinen wirkt; das ruft allezeit auf's Neue diese Liebe wach, sich als Dienerin Gottes zu er-

weisen; das führt die Herzen vor Allem immer auf's Neue hinein in das unbegränzte Vertrauen zu der Liebe des Gottes, der reich und mächtig ist ohne Maß und ohne Schranken und der die Verheißung gegeben, daß der Glaube an ihn nicht zu Schanden werden soll. Und er wird nicht zu Schanden werden! In diesem Glauben wollen wir die stille Liebe, die segnend und gesegnet giebt, walten lassen über dem Keim unsers Johannesstiftes. Aber weil wir dieses Glaubens sind, sollen auch unsre Bitten die Liebe, die wir suchen, nicht bedrängen noch bestürmen. Das ziemt dem Glauben, der diese Liebe umfaßt, in keinerlei Weise. Wir wollen Ihnen nicht verbergen, daß wir um deßwillen schon auch für den heutigen Abend keine Collecte an den Ausgängen angeordnet haben. Wir wünschen, daß die Erweisung der Liebe eine ganz freie sei und bleibe, und in ernster Erwägung dessen, was wir ihr vertraut haben, sich frei entschließe. Solche Sache und die Beweisung der Liebe zu ihr will vor Gott bedacht und erwogen sein. Die linke soll nicht wissen was die rechte Hand thut; zur Erfüllung dieses Gebots gehört aber nicht, daß die Liebe blind, sondern daß sie sehend, hell und klar in sich selber, innerlichst besonnen sei und in dieser Helle das Herz reinige von aller Selbstgefälligkeit und allem Geize, und dann in voller Hingabe an den Herrn opfere, der in allen Dingen nur das Opfer der Selbstverläugnung auch im Mittheilen für die Armen will. Er mißt die Gaben mit seinem göttlichen Maß, mit dem wir uns selbst in solchen Liebeserweisungen zu messen haben. In diesem Geiste hat die Bitte ein ihr von Gott gegebenes Liebesrecht und eine große Verheißung. In diesem Geiste bitten wir Sie auch, die in Ihre Hand gelegten Subscriptionsbogen gütigst entgegennehmen zu wollen und uns das, was Sie nach der Rückkehr in Ihre Häuser in Ihrer Liebe als Widmung für unser Johannesstift beschließen wollen, uns kund thun zu wollen. Jede Gabe, auch die allergeringste, wollen wir mit herzlichem Dank entgegennehmen.

Sobald sich dann die Mittel werden zusammengefunden haben, um für die ersten zwölf Brüder die Kosten der ersten Einrichtung zu bestreiten und dieselben für die Zeit eines Jahres hier in Berlin

zu erhalten, gedenken wir in Gottes Namen in der angezeigten geringen und unscheinbaren Weise in einem gemietheten Locale den Anfang mit dem Johannesstift zu machen, zu dem heute in Ihrer Mitte der erste, wenn auch noch nicht sichtbare Grundstein gelegt sein soll.

Hochgeehrte Anwesende, das Werk, um dessenwillen wir uns heute hier zusammengefunden haben, ist ein heiliges Werk. Es gründet sich auf Hoffnung, die ihr Angesicht freudig erhebt, auf Glauben, der nicht zweifelt, sondern gewiß ist. Und was zu solcher Hoffnung und zu solchem Glauben grade mich in dieser Stunde verbindet, darüber gestattet Ihre Liebe mir noch Ein Wort. Heute ist der 25. April. Nachdem das Curatorium bis noch vor wenigen Tagen einen andern, ferner gelegenen Tag für diese Versammlung bestimmt gehabt, wurden wir fast wider Willen durch von außen kommende Verhältnisse zur Wahl des heutigen Sonntags genöthigt. So ist es gekommen, daß die stille Geschichte unseres Johannesstifts mit der des Rauhen Hauses eigenthümlich verknüpft worden ist. Grade heute nämlich, dem Sonntag nach, vor 25 Jahren, ist es gewesen, daß ich den Namen des Rauhen Hauses zum ersten Mal gehört. In der Mittagsstunde dieses Sonntags brachte mir ein Brief des seligen Syndikus Sieveking die Botschaft, daß dort in Horn auf dem Grunde seiner Besitzungen, unter einer schönen, großen, uralten Kastanie, an einem tiefen, wasserreichen Brunnen jenes arme Bauernhaus, das alte sogenannte Rauhe Haus, zur Begründung der damals beabsichtigten Anstalt zur Verfügung stehe. Ich solle kommen und sehen. Ich kam und sah — die damals halb verfallene Hütte, unter deren Dach ich bald darnach mit wenigen armen Knaben selber einziehen konnte. Und wie müßte ich nicht heute in dieser Stunde daran gedenken, was Gottes Hand aus diesem verborgenen Dache hat werden lassen! Wie stimmt das an dem heutigen Tage mein Herz zu Lob, Preis und Anbetung seines heiligen Namens! Damals erhielten wir als Handgeld zu dem Werk eine Liebesgabe von 100 Thlrn. und heute stehe ich wie zur stillen und doch lauten Feier dieses Tages in Ihrer Mitte mit dem Bauriß eines zweiten Rauhen Hauses in der Hand, auch mit einem Handgeld beschenkt,

das sich aber für das Preußische Vaterland verzehnfacht hat! Wie mancher nannte es damals eine Thorheit oder gar die Schwärmerei eines Jünglings, als ich in einer Versammlung meiner Vaterstadt, der heutigen nicht unähnlich, gleich wie heute das Zukunftsbild des Johannesstiftes, so damals ein Hoffnungsbild des Rauhen Hauses zu deuten suchte! Und siehe, wie ist die Deutung zur Wirklichkeit geworden! Ein Dorf, viel größer als dasjenige, das damals eine Freundeshand gezeichnet, ist jetzt in Wirklichkeit um das Rauhe Haus her entstanden; in grünenden und blühenden Gärten ist dort ein halbes Tausend von Kindern herangewachsen; an zweihundert Menschen sitzen dort täglich an dem Tische und leben Jahr aus Jahr ein von dem Segen Gottes, der bis heute mit fünf Broten Tausende zu sättigen weiß — ein Räthsel den Einen, den Andern ein Zeugniß der reichen, strömenden Gottesliebe. Mehrere hundert Brüder sind inzwischen ausgesandt und bauen im Vaterlande hin und her in der Nähe und in der Ferne Hütten des Trostes und des Friedens. Sie dienen Hunderten von Gefangenen im Geist der Liebe, die auch die Nacht der Kerker mit dem Lichte der ewigen Freiheit durchbricht, sie haben Tausende von armen Familien in der Noth ihres leiblichen und geistlichen Elends aufgesucht, denen Christenliebe leiblich und geistlich zu helfen weiß; von ihnen sind Tausende von Kranken verpflegt, dreitausend Kinder stehen jetzt zu jeder Zeit unter ihrer erziehenden Hand. In dieser brüderlichen Familie und Gemeinschaft des Einen Glaubens und der Einen Liebe ist ein großer Gottesgarten aufgethan, in welchem stille Blümlein im Grunde und starke Bäume im Wetter wachsen. — Und heute, in dem Herrn Geliebte! trete ich in Ihre Mitte und bringe in meiner Hand aus diesem lieben, schönen Garten, in welchem ich selbst aus einem Jüngling ein Mann geworden, ein gesundes, ächtes Reis. Ich wage in Gottes Namen, es in den Boden Ihres Glaubens und Ihrer Liebe zu pflanzen. Sollte das Reis in diesem neuen Acker dieser Herzen nicht gedeihen, Wurzel schlagen und neue Schößlinge treiben? Ich zweifle daran nicht, ich glaube es fest und freue mich in der Hoffnung, die ich nicht lassen kann, weil sie mich hält und trägt. — Geliebte! das Rauhe Haus mit

seinem Leben und Arbeiten, mit seinen Sorgen und Freuden ist mir oft erschienen als ein Schiff auf hoher, weiter See. In diesem Schiffe, mit Lebensgütern schwer beladen, sind wir, wie oft! wie im Sturm dahin geworfen, bald tief hinab in die drohenden Gründe, bald hoch hinauf auf die schwankenden Spitzen der Wellen. Schrecken und Aengste haben uns auf dieser Fahrt bewegt; aber mit jenem Einen guten Steuermann und mit dem sicheren Kompaß ging es zwischen Klippen hindurch, über Untiefen hinweg. Nach den Stürmen haben wir, wenn auch hier eine Planke gebrochen und dort ein Tauwerk zerrissen war, doch nie einen Schaden an unserm kostbaren Gute erlitten, vielmehr jedesmal nur neuen Gewinn davongetragen, und immer auf's Neue die leuchtende Gottessonne mit friedestrahlendem Angesicht geschaut. So ist es mit vollen Segeln weiter gegangen und geht es immer weiter, von neuen Landungsplätzen aus, auf's neue belastet, der besten Heimath zu. Aber freilich eine Sorge kommt uns jetzt mehr und mehr von Jahr zu Jahr: das Schiff möge überfüllt werden, weil der Güter, die wir holen und nehmen sollen, mehr sind als wir zu bergen und herzuzuführen vermögen. Wie nun — sollen wir das edle Gut, dessen zu viel wird, über Bord werfen oder die Güter, die wir nicht laden können, in der Ferne lassen? Daran denkt ein guter Schiffer mit nichten, vielmehr er sieht sich nach Freunden um, und ruft sie auf, mit ihm ein zweites, gleich kräftiges Schiff zu bauen! — Und meine Frage an alle, die sich als Freunde herzufinden, ist: Wollt ihr hier nicht zu dem Bau dieses neuen Schiffes helfen, — bis dann dasselbe vollendet mit jenem andern zusammen die fröhlich muthige Wettfahrt beginnt, beide auf der See und im Hafen unter der Einen Flagge mit dem Kreuze des Lebendigen, der für alle gestorben und auferstanden ist? Soll das Johannesstift nicht ein solches neues Schiff in dieser unsrer Heimath werden? Ich rufe die Herzen an: Helft uns bauen, bis wir die Segel spannen und die Anker lichten können!

Redete ich jetzt in meiner Vaterstadt unter längst Bekannten, ich würde an die Versammlung vielleicht die Bitte wagen, als ein Zeichen der Zustimmung die Hand zu erheben. Aber ich weiß,

daß mir als einem, der so Vielen noch ein Fremder ist, solches unter Ihnen nicht zustehen kann. Aber Eins will ich thun: Gott will ich bitten, daß er mit seinem Geist Ihren Herzen bezeuge und in denselben die Gewißheit befestige, daß es beim Johannesstift eine gute, lautere, heilige Sache gilt. Dann wird auch derselbe Geist in Vieler Herzen die Liebe und die Opferfreudigkeit wirken, um die wir bitten, auf die wir hoffen, um Ihnen bald verkünden zu können: der Grund zum Johannesstift ist in Gottes Namen gelegt! — Und dazu spreche ich aus Herzensgrunde: Amen!

Von der ganzen Versammlung wurde dieß Amen wiederholt. Es mußte als die einstimmige Antwort auf das gesprochene Wort und als die herzliche Zustimmung der Versammlung zu dem Werke verstanden werden. Die Versammlung war damit geschlossen und das Curatorium hatte zu erwarten, was für Zeugniß und Aufforderung auf dem betretenen Wege weiter zu gehn, ihm werde zu Theil werden.

Wir haben aber von jenem Abend an bis heute in der Arbeit für unser Johannesstift täglich Erfahrungen gemacht, die unsere Herzen zum Danke gegen Gott und Menschen verpflichten und haben unter solchen Erfahrungen getrosten Muthes die Arbeit fortgeführt. In dem Nachfolgenden geben wir den Freunden des Johannesstifts über das, was zunächst geschehen ist, den ersten Bericht. Derselbe kann freilich erst als ein vorläufiger betrachtet werden, da so manche seit jenen Tagen eingeleiteten, für die Sache wichtigen und grundlegenden Verhandlungen und Maßnahmen noch nicht zum Abschluß haben gebracht werden können.

Das erste, woran das Curatorium denken mußte, war die Sammlung des Stiftsraths. Zu den vielen nach der Versammlung erfolgenden schriftlichen und mündlichen Kundgebungen der wärmsten Theilnahme, die von allen Seiten an uns herankam, war insbesondere auch die Zusage und freie Anbietung solcher Männer, aus denen sich der beabsichtigte Stiftsrath bilden sollte. Die darauf bezüglichen Vorverhandlungen waren schon bis zum 5. Mai

so weit erledigt, daß am genannten Tage eine erste Versammlung der Mitglieder des künftigen Stiftsraths anberaumt werden konnte. Dieselbe fand in der aufs bereitwilligste dazu eingeräumten Kapelle der Domkirche statt. Die Versammlung wurde mit ein Gebet des Hofpredigers v. Hengstenberg eröffnet. Es wurde vom Curatorium Bericht über den bis dahin so erfreulichen Fortgang der Angelegenheit erstattet und das Resultat der bisher angemeldeten und eingegangenen Beiträge im Einzelnen mitgetheilt und einmüthig dem Beschlusse des Curatoriums zugestimmt, in Gottes Namen an den Anfang der Ausführung des Unternehmens zu denken. Die bisherigen Mitglieder des Stiftsraths lassen in diesem Berichte zum erstenmal ihre Namen mit dem des Curatoriums veröffentlichen.

Zum Schlusse der Versammlung wurde eine aus fünf Mitgliedern des Stiftsraths zusammengesetzte Commission, bestehend aus den Herren Geh. Reg.-Rath Dr. Esse, Pastor Kaiser, Geh. Ober-Reg.-Rath Stiehl, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Wiese und dem Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Sulzer bestellt. Diese Commission sollte sich mit dem Curatorium vereinigen, um die von dem letztern in dem Statute der Johannesstiftung vorläufig aufgestellten Bestimmungen über die künftige Stellung des Stiftsraths zu berathen und in dessen Namen mit dem Curatorium darüber Beschluß zu fassen.

In dem Curatorium selbst sind inzwischen die Berathungen über die den hohen Behörden zur Bestätigung vorzulegende Statuten der Johannesstiftung fortgesetzt und so weit zum Abschluß gekommen, daß diese Statuten noch vor Pfingsten der Staats- und Kirchenbehörde werden überreicht worden sein. Sobald die Bestätigung des Statutes wird erfolgt sein, soll dasselbe in Verbindung mit der zweiten Nachricht über den Fortgang der Stiftung öffentlich mitgetheilt werden.

Alles weitere Vorgehen zu der Verwirklichung des Unternehmens mußte natürlich davon abhängig sein, in welchem Umfange sich die thatsächliche Theilnahme für das Werk kund geben würde. Das Curatorium hatte sich in der Darlegung vom 25. April bereits darüber ausgesprochen, wie es zunächst ohne weiteres da-

zuzuthun, erwarten wolle, in welchem Umfang und in welcher Weise diese Bethätigung erfolgen werde. Es war der Wunsch und die Hoffnung, daß zunächst in dem noch engern Kreise derjenigen, die über das beabsichtigte Werk in jener Versammlung gehört, die Sache gewissermaßen sich selbst die ersten äußern Mittel suchen und selbst für sich weiter wirken müssen. Um denjenigen, die ihre Theilnahme schon jetzt würden bethätigen wollen, die Kundgebung ihres Willens zu erleichtern, waren in der Versammlung zugleich mit dem Programm Subscriptionsbogen verbunden, in denen die Wohlthäter ihre Namen und Gaben verzeichnen könnten, um sie nachher an das Curatorium zurückzusenden. Herr W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) hatte sich auf unsere Bitte freundlichst dazu bereit erklärt, diese Zusendungen entgegen zu nehmen, für welche nicht geringe Mühwaltung wir demselben auch hier den herzlichsten Dank auszusprechen, uns verpflichtet fühlen.

Jeden Tag nach jenem Abend sind uns derartige Liebesgaben zugesandt, von denen uns jede einzelne das Zeugniß erneute, daß die Sache in Vieler Herzen eine Stätte gefunden. Gleich am zweiten Tage nach der Versammlung übersandten Ihre Majestäten der König und die Königin, als Zeichen Allerhöchst Ihrer Freude und Theilnahme an dem begonnenen Werk 10,000 Thlr. Geziemt es auch nicht, die Worte zu berichten, mit denen des Königs Majestät ein Allerhöchst Ihnen von einem Mitgliede des Curatoriums persönlich ausgesprochenes Wort des Dankes für diese großmüthige Liebesgabe zu erwiedern geruhten, so sollen sie doch als unvergeßliches Zeugniß der Theilnahme an dem Werk von Seiten des theuren Königspaars in unseren Herzen weiter leben und uns selbst eine theure Erinnerung bleiben, in welchem Geiste wir diese uns befohlene Barmherzigkeit ferner auszurichten habe. Wem es aber selbst eine Wohlthat und Gabe des gnädigen Gottes ist, den Armen und Aermsten zum Troste dienen zu können, dem ist der Herr schon ein Vergelter worden und wird es auch ferner bleiben! Nicht minder sind wir durch alsbald uns zu Theil gewordene noch andere Zeugnisse der Hülfe und des Wohlwollens aus dem königlichen Hause erfreut, und wir erfüllen eine theure Pflicht, indem wir auch hier den innigsten Dank wiederholen für die Lie-

besgaben, die uns für das Johannesstift zu Theil geworden sind von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen, von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden, von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Albrecht (Sohn). Aus unserem ersten Jahresberichte werden die Freunde der Sache ersehen, von wie vielen anderen und zwar den verschiedensten Seiten her sich alsbald die Liebe bethätigt, das im Glauben begonnene Werk gleich in seinem ersten Beginne zu fördern und uns zu dem herzlichsten Danke zu verpflichten. Die Beiträge sind aus allen Kreisen und in den verschiedensten Summen von 2 Sgr. bis zu 1000 Thlrn. gespendet. Demnach betrugen die Zeichnungen bis zum 18. Mai:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
a) an einmaligen Beiträgen zur Begründung	16,836	27	6
b) an einmaligen Beiträgen unter 25 Thlr.	446	17	—
c) an auf 5 Jahre jährlich gez. Beiträgen	464	—	—
d) an jährlichen Beiträgen	297	15	—
	18,044	29	6

Davon sind bereits eingegangen:

ad a. . .	14,387 Thlr.	22 Sgr.	6 Pf.			
ad b. . .	255 „	25 „	— „			
ad c. . .	142 „	— „	— „			
ad d. . .	81 „	— „	— „			
				14,866	17	6
			mithin noch zu erwarten:	3,178	12	—

Hierbei sind nicht gerechnet das Geschenk einiger Denkmünzen von einer Pfarrfrau und die Erstattung sämmtlicher Kosten für die Miethe, Beleuchtung ꝛc. des am 25. April benutzten Locals der Singakademie. Der bei weitem größte Theil dieser Gaben stammt unmittelbar aus Berlin und zwar aus dem Kreise derer, die jener Sonntagsversammlung beigewohnt; sie sind sämmtlich dem Curatorium zugesandt als freieste Zeugnisse der Zustimmung und herzlichen Bereitwilligkeit für das Werk. Die inzwischen weiter gedrungene Kunde hat indeß bereits schon in weiterer Ferne die Theilnahme Einzelner geweckt, so daß schon mancherlei Gaben von außerhalb Berlin an uns gelangt sind, namentlich aus Neu-

vorpommern, aus Frankfurt a. d. O., aus Wittenberg, aus Magdeburg, Gütersloh, Potsdam, Soest, Bitterfeld, aus der Grafschaft Glatz, aus Carlsruhe, aus Maulbronn in Würtemberg, aus Rostock, Hamburg und Frankfurt am Main und von anderen Orten dergleichen in Aussicht gestellt sind. Aber ebenso müssen wir der Erbietungen und Hülfsleistungen anderer Art in Berlin gedenken, die dazu dienen werden, die Begründung und Ausführung des Stifts auf das Wesentlichste zu fördern. Ganz besonders erfreulich aber ist, daß bereits von sieben Seiten in Berlin selbst die Forderung von Brüdern an uns gelangt ist, die man in einer kirchlichen Gemeinde, in Anstalten, zum Besten der Commune mit der Ausführung wichtiger und nothwendiger Arbeiten betrauen will.

Unter solchen Umständen haben wir in Gottes Namen beschlossen, nicht zu zögern, um mit der Arbeit der Brüder selbst einen Anfang machen zu können. Es bedarf dazu natürlich vieler, bis ins Einzelne gehender Vorbereitungen. Wir sind zwar im Stande, schon an dieser Stelle, wenn auch, wie die Verhältnisse es erheischen, noch ohne bestimmtere Angaben hinzuzufügen, daß von uns bereits ernste Bemühungen darauf gerichtet sind, ein gewisses Areal, das für den Zweck des Stiftes höchst günstig gelegen ist, als Baugrund zur Ausführung neuer Gebäude zu erwerben; so vertrauensvoll wir aber auch verpflichtet sind, in diesem Stücke auf freundliche Förderung zu hoffen, so würde der Beginn der Wirksamkeit des Stiftes doch nicht bis zu dem Zeitpunkt, wo Neubauten vollendet sind, ausgesetzt werden dürfen. Es ist deßwegen höchst erfreulich, daß sich bereits eine Aussicht eröffnet, ein nach einigen Monaten disponibles Haus unmittelbar vor dem Thore der Stadt miethsweise zu acquiriren. Da die zunächst in Thätigkeit zu setzenden Brüder solche sein werden, die die Vorbereitungen im Brüderhause zum größten Theile schon durchgemacht haben, so wird es möglich sein, mit denselben wenigstens einen Theil der Arbeit außerhalb des Stiftes sogleich zu beginnen, und wenn auch nur erst mit einem und noch einem Arbeiter, doch nach verschiedenen Seiten gleich in die praktische Wirksamkeit einzugehen. Darnach kann sich dann das Ganze allmälig zu größerem Umfang weiter entwickeln. Dr. Wichern, der als Vorsteher des Johan-

nesstifts es übernommen hat, vorzugsweise diesen Theil des Unternehmens zur Ausführung zu bringen, ist bereits damit beschäftigt, die persönlichen Verhältnisse der dabei in Anspruch zu nehmenden künftigen ersten Genossen des Stiftes zu ordnen. Das Curatorium hofft aber, daß auch in Rücksicht auf diese nächste Zukunft die helfende Liebe sich hülfreich erweisen werde. Indem wir uns vorbehalten, seiner Zeit darauf zurückzukommen, wollen wir hier nur den mehrfachen Anfragen, namentlich von Frauen und Jungfrauen, begegnen, die gewünscht haben zu erfahren, in welcher Weise sie sich für das Johannesstift persönlich könnten zu Dienst erweisen. Wir machen deßwegen darauf aufmerksam, daß es schon gleich zu Anfang die Aufgabe sein wird, einen nicht ganz kleinen Haushalt für etwa 20 Personen einzurichten, und daß dazu eine Menge genähter und ungenähter Leinewand zur Bekleidung und für die Hauswirthschaft nöthig ist. Und wenn bereits die Absicht kund gegeben worden, in einem kleinen verborgenen Kreise von Frauen den Anfang mit dieser Fürsorge zu machen, so finden sich vielleicht noch andere Frauen, die schon jetzt darauf denken mögen, wie auch sie ihrestheils hülfreiche Hand dazu bieten können. Das Curatorium bleibt natürlich erbötig, jede auf die Bedürfnisse bezügliche Auskunft zu ertheilen. Uebrigens beschränken wir uns auch hier darauf, diese Gedanken auszusprechen, und wollen erwarten, was die Liebe im Stillen und in freiester Weise für sich beschließt.

Der bisherige Erfolg dieses stillen Wartens auf Grund der Darlegung des Sachverhaltes ist mit einem so reichen Segen in Ansammlung unsers ersten Freundeskreises begleitet gewesen, daß wir uns darin den Weg vorgezeichnet sehen, auf dem wir für jetzt allein weiter gehen sollen. Auch diese Veröffentlichung hat zunächst keinen andern Zweck. Indem wir den schon herbeigekommenen Freunden mit dieser Benachrichtigung über den bisherigen Erfolg unsere Dankbarkeit für alles, was sie bis jetzt für die Stiftung gethan, bezeugen, hoffen wir dadurch zugleich, diesen ersten Freundeskreise in Berlin und im ganzen Vaterlande erweitern zu können. Wir wenden uns deßwegen in diesen Blättern mit demselben Worte, das am 25. April mündlich geredet worden, hier schriftlich an Alle die es lesen; wir befehlen die Sache und das für sie geredete

Wort dem treuen Gott und Herrn, der uns bis dahin mit so reichen Erfahrungen gesegnet und gekräftigt und uns dadurch verpflichtet hat, in herzlich getrostem Vertrauen auf ihn verharren; wir können nicht anders, als es dem kräftigen überführenden Zeugniß seines Geistes in den Herzen unserer Leser überlassen, daß er sie zu fröhlichen Gebern für das Johannesstift mache. Dieser Geist wird selbst es klar und gewiß machen, daß es auch hier die Erbauung seines Reiches gilt zu Trost und Hülfe für die, die er vor allen andern seiner Gemeinde als seine geringsten Brüder befohlen hat.

Im Anschluß an jene Versammlung fügen wir auch diesem Wort einen Subscriptionsbogen hinzu. Wer von Herzen willig und gern bereit ist, dem ersten Wohlthäterkreis der Johannesstiftung beizutreten, die Begründung der Stiftung und den ersten Eintritt desselben in das Leben mit zu ermöglichen, der findet dazu die Gelegenheit durch Einzeichnung seiner Liebesgaben. Wir glauben nicht, daß es nöthig ist ausführlicher zu bezeugen, daß jede Gabe, die geringere wie die größere, vom Curatorium mit dem herzlichsten Danke entgegen genommen werden wird. Gebührt es uns doch nur, zu danken und nie eine Liebesgabe zu messen, die der Herr selbst nach dem Maß der zwei Scherflein der armen Wittwen mißt. *) Bogen, in die eine Gabe gezeichnet ist, bitten wir an

*) Weil es unsers Wissens einigemal mißverstanden ist, daß wir auf den ursprünglichen Subscriptionsbögen in der ersten Rubrik einen Unterschied zwischen Beiträgen über und unter 25 Thlr. gemacht und wir diesen Modus auch hier wiederholen werden, so glauben wir das Motiv dafür noch besonders angeben zu dürfen. Die größern Gaben von mindestens 25 Thlr. an, sollen als Fundationsgaben angesehen werden, um ein Grundcapital zu bilden, mit dem später, wenn etwa Grund und Boden gekauft werden müßte oder neu gebaut werden sollte, vorgegangen werden kann. Von allen diesen Beiträgen kommen also für den nächsten Bedarf zunächst höchstens die Zinsen zur Ausgabe. Um aber auch gleich einen Anfang machen zu können, bedarf es des flüssigen Geldes, das sich nicht bloß aus den jährlichen oder zeitweisen, sondern auch aus den einmaligen kleinern Beiträgen von selbst ergiebt. Wie nothwendig diese Scheidung gewesen, ist aus der obigen summarischen Aufstellung der Einnahmen zu ersehen. Jene Beiträge vermehren das Grund- und erste Stiftungscapital, weshalb es nahe lag, diejenigen, welche sich in dieser Weise dabei betheiligen wollten, auch als solche zu bezeichnen. Auf dem dieser Nachricht beigelegten Subscriptionsbogen ist hinzugefügt, daß auch Collectivgaben

das Curatorium freundlichst zurückſenden zu wollen. Die zu benutzende Adreſſe iſt auf der Rückſeite bereits gedruckt und kann in dieſer Form der Poſt übergeben werden.

Das Bureau iſt übrigens ermächtigt, mehr Exemplare von dieſer erſten Nachricht an ſolche, die dieſelben zur Förderung der Sache zu erhalten wünſchen und ſich deßwegen perſönlich oder in (frankirten) Briefe an die genannte Stelle wenden, verabfolgen zu laſſen.

Es würde uns ſehr erwünſcht ſein, wenn jemand ſich die Verbreitnng der Blätter zur Förderung des Zweckes wollte angelegen ſein laſſen. Zu dieſem Behufe werden mehr Exemplare gern unentgeltlich überlaſſen.

Ebenſo iſt dieſe Nachricht gegen einen geringen Preis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Es wird ſich dann ſpäter, nachdem der erſte Freundeskreis ſich in noch größerem Umfange feſtgeſtellt haben wird, der rechte Zeitpunkt von ſelbſt ergeben, in welchem Curatorium und Stiftsrath ſich gemeinſchaftlich mit einem förmlichen Aufruf für das Johanneſtift an die volle Oeffentlichkeit zu wenden haben. Denn ſo bedeutend auch die Hülfe iſt, die uns bis jetzt dargeboten worden und ſo reich ſich auch die Liebe bis heute erwieſen, ſo liegt doch für Jedermann zu Tage, daß zur förmlichen Begründung und Durchführung eines ſo umfangreichen Unternehmens noch viel größere außerordentliche Mittel erforderlich ſind, ſo daß alles bisherige doch nur als die Erweiterung jenes erſten Angeldes angeſehen werden darf, wodurch die an die weiteſten Kreiſe vertrauensvoll gerichtete Bitte ebenſo unerläßlich als gerechtfertigt ſein wird. Der Herr, der den Geiſt der Liebe gegeben, unter deſſen Walten ſich in wenigen Tagen die erſte Liebesgabe jener heimgehenden Jüngerin faſt mehr als verachtzehnfacht hat, hat in ſeinem Volke der Herzen genug, die mit Gold und Silber und mit dem Opfer des Gebets und der Fürbitte ſolchem Werke Beiſtand leiſten. Weil die Sache nicht unſer, ſondern ſeine iſt, zagen wir nicht, ſondern ſind ge-

als Begründungsgaben werden angenommen werden, wonach denn auch eine Mehrheit von Beiträgen unter 25 Thlr. als zur Begründung beſtimmt geſammelt werden können.

troſten Muthes zu ihm. Er iſt das Haupt ſeines Leibes, und hat es noch nie ungeſegnet gelaſſen, wenn die, die ihn lieb haben, um ihn zu erfreuen, um ihm zu gehorchen, um ihm Nachfolger zu bereiten, in ſeiner Gemeinde die Hungrigen ſpeiſen, die Durſtigen tränken, die Gäſte herbergen, die Nackten kleiden, die Kranken ſuchen und zu den Gefangenen kommen. Das Alles ſoll das Johannesſtift, das Alles will es in des Herrn Kraft, in ſeinem Namen, in ſeiner Gemeinde. Darum befehlen wir es ihm und empfehlen wir es Allen, die mit dem Apoſtel, deſſen Namen es führt, bekennen: „Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode.“

Druck von J. F. Starcke in Berlin.